

Interreg



EUROPÄISCHE
UNION

Österreich-Tschechische Republik

Europäischer Fonds für regionale Entwicklung



DIDAKTIK



UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES
UPPER AUSTRIA



EUROPEAN UNION

INHALT

EINFÜHRUNG.....	5
FACHDIDAKTIK.....	6
1. Fachdidaktik im pädagogischen Wissenschaftssystem.....	7
2. Der Lernprozess und seine Phasen	8
3. Lehrplan (Curriculum)	10
4. Umsetzung didaktischer Prinzipien	12
5. Klassifizierung und Merkmale der Lehrmethoden	14
6. Die Wahl und Anwendung von Lehrmethoden der Fachdidaktik.....	15
7. Organisationsformen des Unterrichts.....	16
8. Materialdidaktische Geräte für die Fachdidaktik	17
9. Planung und Vorbereitung des Lehrers auf eine Stunde.....	19
10. Interdisziplinäre Beziehungen	20
DIDAKTIK DER BERUFSFÄCHER	21
11. Didaktik in berufsorientierten und technischen Lehrfächern im System der Erziehungswissenschaften	22
12. Lehrziele und Lehrinhalte berufsorientierter Lehrfächer	23
12.1. Kognitive Ziele	24
12.2. Psychomotorische Ziele	24
12.3. Affektive Ziele	24
13. Didaktische Grundsätze in berufsorientierten Lehrfächern	25
13.1. Grundsätzliche Prinzipien.....	25
14. Lehrmethoden zur Unterrichtung berufsorientierter Lehrfächer	27
14.1. Die Auswahl von Lehrmethoden	27
14.2. Taxonomiemethoden.....	28
15. Mündliche Methoden	29
15.1. Erklärung.....	29
15.2. Erzählung	29
15.3. Vorlesung	29
15.4. Arbeit mit Texten	30
15.5. Dialoge.....	30
16. Veranschaulichende und praktische Methoden	32

16.1.	Veranschaulichung und Beobachtung.....	32
16.2.	Unterweisungen.....	32
17.	Aktivierende Lehrmethoden zur Unter-richtung berufsorientierter Lehrfächer.....	34
17.1.	Aktivierende Lehrmethoden zur Unter-richtung berufsorientierter Lehrfächer.....	34
18.	Komplexe Lehrmethoden zur Unterrichtung berufsorientierter Lehrfächer	35
18.1.	Projekte	35
18.2.	Brainstorming.....	36
18.3.	Gruppen- und kooperative Lehrmethoden	37
19.	Beurteilung und Leistungsüberprü-fung in berufsorientierten Lehrfächern	38
19.1.	Befragung.....	38
19.2.	Praktische Überprüfungen	39
20.	Organisatorische Lehrformate Zur Unter-richtung berufsorientierter Lehrfächer	40
20.1.	Unterrichtsstunden.....	40
20.2.	Exkursionen	41
21.	Vorbereitung des Lehrplans in berufs-orientierten Lehrfächern	42
21.1.	Vorbereitung einer Lehrkraft auf den Unterricht.....	43
22.	Didaktische Verfahren zur Unterrichtung berufsorientierter Lehrfächer	44
22.1.	Technik in der Didaktik	44
22.2.	Lehrinstrumente	44
	METHODOLOGIE DER FORSCHUNG	46
23.	Spezifische Besonderheiten der Forschung in Sozialwissenschaften.....	47
23.1.	Spezifika der wissenschaftlichen Forschung:	48
23.2.	13 Bereiche der Forschung und Entwicklung	49
24.	Methodologische Ausgangspunkte der wissenschaftlichen Erkenntnis in der Pädagogik.....	52
24.1.	Methodologie, Methode, Methodik.....	52
24.2.	Theorie	54
25.	Die pädagogische Forschung	55
25.1.	Erklärung des Begriffs Forschung und pädagogische Forschung.....	55
26.	Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung in der Pädagogik	57
26.1.	Beziehung zwischen der Forschungsmethode und dem Forschungsgegenstand.....	57
27.	Formulierung eines wissenschaftlichen Problems und die Funktion einer Hypothese	59
27.1.	Forschungsproblem	59

27.2.	Forschung: Forschungsproblem, Forschungs-ziel, Forschungsergebnis.....	60
28.	Hypothesenformulierung	61
28.1.	Goldene Hypothesenregeln	61
28.2.	Entstehung der Hypothesen	62
29.	Methoden der pädagogischen Forschung – empirische, theoretische, historisch-komparative.....	63
29.1.	Empirische Methoden	64
29.2.	Theoretische Forschungsmethoden	64
29.3.	Historisch-komparative Methoden	65
30.	Messtechniken in der pädagogischen Forschung, Forschungsinstrumente, Validität, Reliabilität	67
30.1.	Validität.....	67
30.2.	Reliabilität	67
30.3.	Forschungsgesamtheit.....	68
31.	Qualitative Methoden	69
31.1.	Unstrukturierte Beobachtung.....	70
31.2.	Ethnographisches Interview.....	70
32.	Quantitative Analyse	71
32.1.	Variablen	71
32.2.	Quantitativ orientierte Forschung:.....	71
32.3.	Inhaltliche Textanalyse.....	73
33.	Theorie und Erstellung eines didaktischen Texts, Entwurf eines Prototyps des didaktischen Texts	74
33.1.	Testarten	74
33.2.	Projektive Methoden und Techniken.....	75
33.3.	Validität.....	76
33.4.	Nutzung von didaktischen Tests in der Schulpraxis	76
34.	Diagnostische Analysen und Beurteilungen didaktischer Tests	77
34.1.	Pädagogische Diagnostik.....	77
	KOMMUNIKATIONS- UND KREATIVPROZESSE.....	79
35.	Sozialer Kontext von Kommunikation, Sozialisation, sozialer Interaktion	80
35.1.	Kommunikation.....	80
35.2.	Sozialisierung.....	81
35.3.	Soziale Interaktionen.....	81

36.	Innerer Kontext, Beziehungsformeln und soziale Stereotypen.....	82
36.1.	Kommunikation.....	82
36.2.	Feedback.....	83
37.	Rhetorik. Öffentliche Aufführung, Präsentation.....	85
38.	Wortkommunikation, implizite und explizite Kommunikation; Denotation, Konnotation.....	88
38.1.	Zeichentypen.....	88
39.	Arten der öffentlichen Rede, ihre Vorbereitung, Public Relations.....	90
39.1.	Interview.....	90
39.2.	Öffentlichkeit (Public Relations).....	91
40.	Dysfunktionale Kommunikation und verbale Kommunikationsstörungen.	93
40.1.	Kommunikationsfehler	94
41.	Die Bedeutung der nonverbalen Kommunikation. Mimik, visuelle Kommunikation, Schwangerschaft, Haptik und Posturologie.....	96
41.1.	Nonverbale Kommunikation.....	96
41.2.	Proxemik.....	97
42.	Sozialer Kontakt, Interaktion, Schaffung von Sozialstrukturen.....	98
42.1.	Kommunikation und sozialer Kontakt.....	98
42.2.	Soziale Wahrnehmung.....	99
43.	Das Gesetz der Kommunikation in einer Gruppe.....	100
43.1.	Selbst-Bild, Selbst-Präsentation,.....	100
44.	Empathische und egoistische Ansätze, Systemansätze, Motivation.	102
44.1.	Rogers' menschlicher Ansatz	102
44.2.	Systemansätze	102
44.3.	Transaktionsanalyse (Strukturen)	103
45.	Führungsstile, "Mobbing", "Etikettierung" und Kategorisierung von Menschen. Durchsetzungsvermögen.	105
45.1.	Führungsstile.....	105
45.2.	Mobbing.....	106
45.3.	Durchsetzungsvermögen	107

EINFÜHRUNG

Die auf der Projektwebsite vorgestellten technischen Module stellen die zentralsten Ergebnisse des Projektes dar. Sie wurden für die Projektzielgruppen erstellt und dienen als didaktisches Hilfsmittel für Studierende und Lehrende technischer Hochschulen sowie für Absolvent/innen und Mitarbeitende kleiner und mittlerer Unternehmen in der grenzüberschreitenden Region. Die erste Version der Module wurde in Zusammenarbeit mit Expert/innen aus der Praxis und Lehrenden beider Partnerinstitutionen erstellt. Die einzelnen Module wurden in Workshops, Konferenzen und vor allem im Rahmen des Pilotprojekts vorgestellt, evaluiert und diskutiert. Auf Basis der Rückmeldungen der potenziellen Nutzer/innen wurden die Module von Expert/innen aus der Praxis finalisiert und aufbereitet.

Im Rahmen der im Projekt organisierten und besuchten Veranstaltungen, unter anderem zwei an beiden Partnerinstitutionen durchgeführten Workshops, internationalen Konferenzen, Pilotprojekten und Fragebogenerhebungen, wurde festgesellt, dass es für die Zielgruppe wertvoll ist, auch theoretisches Lehrmaterial zur Verfügung zu haben. Das Projektteam beschloss daher, ein spezielles Modul zu erstellen, das diesem Zweck dient und auch die Ergebnisse des internationalen Erfahrungsaustauschs, der im Rahmen der Projektaktivitäten stattfand, sowie die Besonderheiten des Unterrichts in technischen Fächern widerspiegelt.

Das Modul der Fachdidaktik zeigt zudem auch die Beziehungen zwischen den einzelnen technischen und didaktischen Fächern, die Beziehungen zwischen den einzelnen Disziplinen sowie die Beziehungen zwischen theoretischen und praktischen Kenntnissen, die im Hochschulsektor von wesentlicher Bedeutung sind. Obwohl die Online-Form des Lehrens und Lernens derzeit immer beliebter wird, spielen Lehrende im Lehr- und Lernprozess immer noch eine bedeutende Rolle. Lehrkräfte müssen nicht nur über fundierte Kenntnisse in der jeweiligen Disziplin verfügen, sondern auch didaktische Grundsätze, Methoden und Besonderheiten der pädagogischen Forschung beherrschen. Lehrkräfte, die für den didaktischen Prozess verantwortlich sind, müssen in der Lage sein, ihr Wissen an die Studierenden weiterzugeben, müssen jedoch auch die geeignete Form für konkrete Gruppen und einzelne Lernende in Bezug auf ihre Fähigkeiten festlegen können. Auch müssen sie in der Lage sein, die Bedürfnisse der Lernenden zu analysieren, das didaktische Material zu erstellen und an die Bedürfnisse der Lernenden anzupassen sowie die Prinzipien der sozialen Kommunikation zu beherrschen. Dieses didaktische Modul bietet entsprechendes Material, für den Einsatz in der CLIL-Lehre, sowohl für Sprachlehrende als auch für Lehrende von technischen Fächern.

FACHDIDAKTIK

1.FACHDIDAKTIK IM PÄDAGOGISCHEN WISSENSCHAFTSSYSTEM

Didaktik ist ein Wort griechischen Ursprungs. Allgemeine Didaktik ist eine Disziplin der Pädagogik, sie bedeutet eine Theorie des Unterrichts. Sie umfasst Ziele, Inhalte, Methoden und Organisationsformen im Unterricht. Probleme der verschiedenen Bildungsgrade und -formen befassen sich mit relevanter Didaktik, z.B. Kindergartendidaktik, Grundschuldidaktik, Berufsschuldidaktik. Die spezifischen didaktischen Probleme einzelner Studiengänge und Fachrichtungen sind Gegenstand der Fachdidaktik (Maňák 1993 In Průcha, Walterová, Mareš 2003 S. 44).

Das Wort Didaktik im pädagogischen Sinne (im Sinne von "die Art des Unterrichts, die Kunst des Unterrichts") benutzte W. Radke im 17. Jahrhundert.

In der Arbeit von J. A. Comenius "Didactica Magna" (Great Didactics) wird Didaktik in einer weiteren Bedeutung als heute verstanden. Comenius interpretierte den Begriff der Didaktik als "die allgemeine Kunst des Unterrichts". Man kann in diesem Sinne sagen, dass die Didaktik das Hauptthema der Pädagogik ist. Später, im 19. Jahrhundert, wurde die Didaktik in den Werken der pädagogischen Theoretiker (J.J. Pestalozzi, J.F. Herbart) zu einem eigenständigen Teil der Pädagogik, der sich mit der systematischen Interpretation von Lehrtheorien beschäftigte.

Das allgemeinste Konzept der Didaktik ist ein Konzept, das sich für jeden Bildungsprozess interessiert (von der Ausbildung im Klassenzimmer bis zur Ausbildung von Künstlern oder Firmenkursen usw.). In diesem Sinne wird die allgemeine Didaktik in der internationalen Terminologie als "Unterrichtswissenschaft" bezeichnet. In der tschechischen Sprache ist dieser Begriff nicht üblich, aber der Begriff "Allgemeine Didaktik" ist ein geeignetes Äquivalent für dieses allgemeine Verständnis (Průcha 2000 S. 102).

Neben dem technischen und wissenschaftlichen Fortschritt in unserer Geschichte erfordert auch das Wissen die Aufmerksamkeit der Didaktik. Dieses Problem wird nicht nur in der Schule, sondern auch im sozialen Kontext zu einem entscheidenden Faktor. Lern- und Lehrprozesse werden heute durch spezifische Formen wie Massenmedien, Umschulung, Coaching, etc. vermittelt. (vgl. Skalková 2007 S.16).

Obwohl die allgemeine Didaktik und die Fachdidaktik in einem sehr engen Zusammenhang stehen (die allgemeine Didaktik bietet einen allgemeinen theoretischen Hintergrund für die Fachdidaktik), bildet die Fachdidaktik eigenständige wissenschaftliche Disziplinen. Sie sind derzeit sehr entwickelt.

2.DER LERNPROZESS UND SEINE PHASEN

Der Lernprozess ist ein absichtlicher, zielgerichteter, systematischer und rationaler Prozess der Aktivitäten des Schülers, der auf die Erreichung der Bildungsziele abzielt. Es führt zum Erwerb von Wissen und Fähigkeiten, zur Entwicklung von geistigen und körperlichen Fähigkeiten und zur Bildung der Persönlichkeit des Schülers. Dies ist ein komplexer sozialer Prozess, der von vielen Faktoren beeinflusst wird.

Die Haupttätigkeit eines Fachlehrers:

- Verwaltung und Initiierung der Aktivitäten der Schüler.
- Aktivitäten während der Vorbereitungs-, Implementierungs- und Evaluierungsphase.
- Der Lehrer baut den Wissensstand der Schüler auf, führt Diagnose- und Evaluierungsaktivitäten durch, wählt Methoden, Formen und Mittel des Unterrichts entsprechend den Zielen aus.

Die grundlegenden Faktoren des Lernprozesses umfassen diese 3 Teile: Lehrer, Schüler, Lehrplan.

Aktivität der SchülerInnen

Aktiver Erwerb von Wissen und Fähigkeiten, Bildung von Fähigkeiten, Interessen, Emotionen, Motiven, Verhaltensweisen etc.

Inhalt des Faches (Curriculum)

Ein System von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Aktivitäten, die Schüler erwerben. Aus der Sicht der Entwicklung der Persönlichkeit des Schülers kann der Lehrprozess in einen Inhalt, einen Prozess, externe Bedingungen des Lehrprozesses und einen Bildungsprozess unterteilt werden.

Der Lehrer muss eine didaktische Analyse des Curriculums durchführen und auf dieser Grundlage das optimale Unterrichtsverfahren festlegen.

Funktion des Lehrprozesses

Informativ (Weitergabe von Informationen), formend (Gestaltung der Persönlichkeit des Schülers), instrumentale Funktionen (erworbenes Wissen und Fähigkeiten werden zu Werkzeugen, Werkzeuge anderer Lernaktivitäten), integrierende Funktionen (Kombination aller bisherigen Funktionen).

Phasen des Lehrprozesses

Die Stufen des Unterrichts. Der Prozess beeinflusst den Prozess und den Erfolg der Lektion. Sie sind die folgenden (Čadílek, 2005): Motivation, Darstellung, Fixierung, Bewertung.

- Motivationsvorbereitung der Schüler, das Fach zu erwerben, um ihr Interesse zu wecken.
- Die Ausstellungsphase konzentrierte sich auf die Schaffung und das Erlernen neuer Kenntnisse und Fähigkeiten.
- Die Fixationsphase stellt die Wiederholung und Vertiefung des erworbenen Wissens dar.
- Unter Evaluierungsphase versteht man die Bewertung der Kenntnisse und Fähigkeiten der Studierenden.

3. LEHRPLAN (CURRICULUM)

Dieser Begriff wurde im 20. Jahrhundert in der Pädagogik verwendet und fand bis in die 1960er Jahre im Zusammenhang mit der sogenannten Curriculum-Bewegung Verbreitung. Wir können es auf Englisch finden, aber auch auf Deutsch, Französisch, Bildung, etc. In der Welt der Pädagogik ist es ein breites Zeichen für ein umfassendes Konzept, es umfasst den Inhalt und die Organisation der Institution - Schulen, einschließlich der Merkmale der Umwelt und der Beziehung zur Umwelt.

Was beinhaltet der Begriff Lehrplan (Walterová, 1994):

- Bildungsprogramm, Projekt, Plan
- Studiengang und sein Inhalt: Merkmale des Bildungsweges und Inhalt der vom Schüler während des Studiums erworbenen Erfahrungen.
- Curriculum als Programm und Leben der Schule.
- Ein Curriculum als Inhaltsplan.
- Ein Curriculum als Lernplan.
- Der Lehrplan umfasst alle Erfahrungen, die die Schüler in der Schule gesammelt haben.
- Der Lehrplan umfasst die Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler sowie das Schulumfeld.
- Lehrplan als geplante und verwaltete Lernerfahrung.

Walterová (1994, S. 16-17) **stellt die folgenden Formen des Lehrplans vor:**

- Empfohlener Lehrplan: Ein Dokument, das grundlegende konzeptionelle Fragen des Lehrplans behandelt,
- Verbindlicher Lehrplan: ein offizielles Dokument, das für bestimmte Schultypen oder für das gesamte Bildungssystem verbindlich ist,
- Implementierter Lehrplan: Was der Lehrer wirklich im Klassenzimmer macht,
- Unterstützungscurriculum: Lehrbücher, Zeiteinheiten, Schulpersonal, Lehrerausbildung, Schulausstattung, welche die Umsetzung des obligatorischen Curriculums unterstützt
- Lehrplan für die Bewertung: eine Reihe von Tests, Prüfungen und anderen Messwerkzeugen,
- Gelernter Lehrplan: Was die Schüler wirklich lernen.

Formaler Lehrplan ist der Komplex aus Zielen, Inhalten, Ressourcen und Organisation der Bildung; Methoden zur Kontrolle und Bewertung von Lernergebnissen.

Der informelle Lehrplan umfasst Aktivitäten und Erfahrungen im Zusammenhang mit der Schule (z.B. die von der Schule organisierten Aktivitäten wie Ausflüge, Wettbewerbe, Interessenaktivitäten).

Versteckter Lehrplan für andere Kontexte des Schullebens, Schulklima, Werte, Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern, Beziehungen zwischen Schule und anderen Bildungsquellen.

Der Lehrplan wird in der Interaktion und Kommunikation von Lehrern und Schülern sowie innerhalb und außerhalb des Unterrichts umgesetzt. Die tatsächliche Form des Lehrplans wird durch das Verhältnis von Schülern und Lehrern bestimmt. Sie wird beeinflusst durch die Qualität des Schulumfelds, das Klima der Schule, die Beziehungen zwischen den Beteiligten des Schullebens und die Beziehungen zur Umwelt. Es wird durch Lehrbücher und andere Materialien und Ressourcen unterstützt. Es wird durch ein System von Curriculumsprojekten, Verordnungen mit Zielvorgaben, Inhalten, Organisation und Bewertung geregelt, die auf schulischer, regionaler oder staatlicher Ebene entstehen.

4. UMSETZUNG DIDAKTISCHER PRINZIPIEN

Als traditionelle didaktische Prinzipien werden in der Regel berücksichtigt (Obst 2006):

- das Prinzip des Bewusstseins und der Aktivität,
- das Prinzip der Klarheit im sinnlichen Lernen,
- das Prinzip der Kontinuität,
- den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit,
- das Prinzip der Beständigkeit,
- das Prinzip des Bildungsansatzes,
- das Prinzip des wissenschaftlichen Ansatzes,
- das Prinzip der Verbindung von Theorie und Praxis.

Das Prinzip des Bewusstseins und der Aktivität erfordert, dass die Schüler eine lebendige Beziehung zum Lernen haben, die es ihnen ermöglicht, so gewissenhaft wie möglich zu lernen, um die besten Ergebnisse zu erzielen. Der Schüler sollte sich der Bedeutung des Lehrplans bewusst sein, er/sie sollte verstehen, was und warum er/sie lernt (Nelešovská, Spáčilová, 2005, S. 143). Das bewusste Wissen ist gekennzeichnet durch ein tiefes Verständnis. Wenn ein Schüler nicht in der Lage ist, richtig zu antworten, dann bedeutet das, dass er das erworbene Wissen oder die erworbene Fähigkeit nicht verstanden hat.

Das Prinzip der Verwendung von Sinnen ist die Anforderung an die Schüler, Ideen und Konzepte auf der Grundlage der Wahrnehmung realer Objekte und Phänomene zu entwickeln. Es ist notwendig, ihnen die Darstellung der Realität zu nutzen und zu präsentieren (Jarábek, Valkovič, 1979, S. 101). Ziel ist es, dass die Schülerinnen und Schüler aus der sensorischen Wahrnehmung lernen, um die Realität auf der Grundlage einer Wahrnehmung zu erkennen. Es ist besonders wichtig in der Lehre Bereiche wie Mathematik, da es eine Abstraktion erfordert.

Das Prinzip der Kontinuität und Konsistenz besagt, dass Schüler unter Anleitung von Lehrern systematisch lernen sollten. Individuelles Wissen muss in einem einheitlichen Logiksystem geschaffen werden. Der bekannte Bildungstheoretiker der Geschichte, Ušinsky, schrieb, dass nur das System es uns erlaubt, unser Wissen vollständig zu beherrschen. Ein anderer Theoretiker, J. A. Komensky, empfiehlt die Organisation des Lernprozesses von bekannt bis unbekannt. Das Prinzip der Konsistenz wird so in der Praxis umgesetzt, wenn wir vom Einfacheren zum Anspruchsvolleren, vom Vertrauten zum Unbekannten übergehen, so dass es keine Wissenslücke gibt.

Das Prinzip der Proportionalität stellt eine Lehre dar, bei der der Prozess optimal proportional ist. In das Lernen müssen sowohl Aktivität als auch Interesse einbezogen werden. Übermäßige Schwierigkeiten mit Methoden oder vorgestellten Lehrplänen führen nicht zum Erfolg, so dass der Schüler Selbstvertrauen und Interesse am Lernen verliert. Der Schwierigkeitsgrad und das Tempo müssen an die Unterschiede der einzelnen Schüler angepasst werden.

Das Prinzip der Beständigkeit ist die Anforderung, die Lektionen so zu gestalten, dass der Lernende mit dem Wissen vertraut ist, damit er sie in Zukunft sicher anwenden kann. Eine der notwendigen Voraussetzungen für die Kontinuität des Wissens ist das Prinzip des Bewusstseins. Das bedeutet, dass es nicht möglich ist, durch gewöhnliches Lernen mit Lektionen und Definitionen Dauerhaftigkeit zu erreichen, ohne ein tiefes Verständnis der untersuchten Substanz. Die notwendige Voraussetzung für die Dauerhaftigkeit ist daher das aktive Lernen des gegebenen Themas.

Das Prinzip des wissenschaftlichen Ansatzes ist eine Anforderung, unter der die Interpretation von Wissen im Kontext der zeitgenössischen Wissenschaft verstanden wird. Der Lehrer soll einen lebenslangen Kontakt zu den naturwissenschaftlichen Disziplinen pflegen, die die Grundlage der Unterrichtsfächer bilden.

Das Prinzip der Verbindung von Theorie und Praxis erfordert, dass die Theorie auf der Praxis basiert, um das theoretische Wissen der Schüler mit ihrer praktischen Tätigkeit zu verbinden. Ziel ist es, dass die Studierenden den Sinn der Theorie im Leben und in der Praxis verstehen und bewusst gelernt haben, erworbenes Wissen zur Lösung praktischer Probleme einzusetzen.

5. KLASSIFIZIERUNG UND MERKMALE DER LEHRMETHODEN

Verschiedene Autoren verwendeten unterschiedliche Kriterien, um die Lehrmethoden zu klassifizieren.

Sortierung der Lernmethoden, die auf dem Charakter der kognitiven Aktivitäten des Schülers beim Lernen des Inhalts des Lehrplans und der organisierten Aktivität des Lehrers im Klassenzimmer basiert:

- Informationsrezeptive Methode: Weitergabe der endgültigen Informationen an die Schüler (Erklärung, Beschreibung, Illustrationen, Lehrbücher, Experimente, Videoprogramm, Film usw.), Wissenserwerb hängt von den Fähigkeiten, Erfahrungen und Eigenschaften der Schüler ab.
- Reproduktionsmethode: Der Lehrer konstruiert Unterrichtsaufgaben, kontrolliert die Erfüllung von Lernaufgaben, fordert kreative Aktivität der Schüler, welche die Schüler aktualisieren und reproduzieren, lösen von typischen Problemen, welche sie sich absichtlich oder unabsichtlich merken.
- Methode der Probleminterpretation: Der Lehrer legt das Problem dar (Problem nur für Schüler, der Lehrer kennt die Lösung) und löst es selbst; Ziel ist es, die Schüler schrittweise in die Logik der einzelnen Phasen der Lösung einzuführen.
- Heuristische Methode: Der Lehrer konstruiert die Lernaufgaben so, dass sie für die Schüler eine gewisse Schwierigkeit darstellen und eine separate Lösung einiger Phasen erfordern. Die Tätigkeit des Lehrers und der Schüler sind im Gleichgewicht.
- Forschungsbasierte Methode: Schüler benötigen eine separate Suche nach Lösungen für ein komplexes Problem. Schüler bestimmen die Reihenfolge der einzelnen Lösungsphasen, lernen selbstständig. Der Lehrer stellt geeignete Lernaufgaben zusammen (wählt), überprüft den Verlauf der Lösung, tritt aber in den Hintergrund.

6.DIE WAHL UND ANWENDUNG VON LEHRMETHODEN DER FACHDIDAKTIK

Die Wahl der Lehrmethode richtet sich nach dem eigentlichen Ziel und muss auf der Logik der Sache und den objektiven Kriterien basieren. Dazu gehört das Ziel, der Inhalt des Unterrichts und die Individualität des Schülers.

Zu den typischen Kriterien gehören:

- Die Prinzipien und Regeln des Lernprozesses (logisch, psychologisch, didaktisch).
- Ziele und Aufgaben des Unterrichts
- Inhalt und Methoden des Themas
- Der Grad der körperlichen und geistigen Entwicklung der Schüler, ihre Bereitschaft, mit den Lernanforderungen umzugehen.
- Merkmale der Klasse, Schülergruppen, Beziehungen in der Klasse.
- Externe Bedingungen der Bildungsarbeit, z.B. geografisches Umfeld, soziales Umfeld, Geräusche von außen, technische Ausstattung der Schule, etc.
- Zeituordnung für das Fach und die Unterrichtszeit (Vormittag, Nachmittag, etc.)
- Die Persönlichkeit des Lehrers, seine fachliche und methodische Ausstattung, Erfahrung, pädagogische Kompetenz.

7. ORGANISATIONSFORMEN DES UNTERRICHTS

Was beeinflusst die Wahl der Unterrichtsformen?

- Lernziel
- Art des Lehrplans
- Erfahrung des Lehrers
- Spezifische Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler
- Wahl der Unterrichtsmethode
- Zeit- und Raumoptionen einer Schule oder einer Klasse
- Allgemeine Bedingungen der Schule

Einzelunterricht: Ein Schüler und ein Lehrer. Ausnahmsweise eingesetzt, wenn nur ein Privatlehrer anwesend ist. Gemeinsam in der Geschichte (z.B. in Werken von John Locke, J.J. Rousseau, etc. - Adelsausbildung). Diese Methode eignet sich z.B. für den Unterricht eines Musikinstruments, weil dies zeitaufwendig ist, aber für den Unterricht anderer Fächer sehr unwirksam wäre.

Gruppenunterricht: Die Schüler werden in Gruppen eingeteilt. Die Gruppen können homogen (Aufschlüsselung nach Geschlecht usw.) oder heterogen (gemischt) sein. Alle Gruppen können dann mit den gleichen Aufgaben oder einer anderen Aufgabe umgehen. Die Schüler entwickeln ihre Kooperationsfähigkeit.

8. MATERIALDIDAKTISCHE GERÄTE FÜR DIE FACHDIDAKTIK

Es umfasst alle Werkzeuge, mit denen der Lehrer und die Schüler Lernziele erreichen können, wie z.B. Lehrbücher, Bildgebungsverfahren, Modelle und Visualisierungen.

Klassifizierung von materialdidaktischen Werkzeugen:

- **Originalobjekte:** Natur (Mineralien, Pflanzen), Kreationen und Produkte (Muster, Geräte).
- **Objekte und Fakten anzeigen und darstellen**
- **Modelle, Ansichten** (Schulbilder, Fotos, Karten), Tonaufnahmen.
- **Lehrmittel:** Lehrbücher, Arbeitsbücher, Studienbücher, Aufgabensammlungen, Tabellenkalkulationen, Atlanten, Zeitschriften, Enzyklopädien.
- Programme welche mit didaktischen Techniken präsentiert werden.
- Besondere Hilfsmittel: Schüler-Experimentiersysteme; Hilfsmittel für den Sportunterricht.

Lehrbücher: Bücher, die speziell für den Einsatz in der Schulpraxis konzipiert sind. Daher gelten Bücher, die in der Schule verwendet werden, aber nicht zu diesem Zweck erstellt wurden (z.B. Enzyklopädien), nicht als Lehrbücher.

Lehrbuchfunktionen: Die didaktische Aufbereitung von Lehrbüchern ermöglichtes, ihre Grundfunktionen im Lehrprozess voll auszuschöpfen:

- kognitiv und systemisch,
- Fixierung und Kontrolle,
- Feedback,
- motivierend,
- Koordination (Koordination bei der Verwendung anderer didaktischer Instrumente, die den Lehrbüchern folgen);
- Bildungseinrichtungen,
- indikativ

Merkmale aktueller Lehrbücher:

- Cartoons beinhalten Cartoon-Witze, Links zum gemeinsamen praktischen Leben, motivierende Fragen und Aufgaben mit Praxisbezug, Links zu Schülern mit bereits bekannten Fakten.
- Reduzierung des Gesamtlehrplans im Lehrbuch; Versuch, den Text für den Schüler einfacher zu machen - kurze Sätze werden verwendet, minimale Verwendung von Fremdwörtern, unbekannte Begriffe müssen den Schülern klar erklärt werden, der Text ist in kürzere Abschnitte eingeteilt, er wird unterschiedlich grafisch verändert und verarbeitet.
- Erhöhung des Anteils des Bildmaterials - durch Grafiken, Modelle, Fotos, Reproduktion von Bildern, etc.
- Einbeziehung von Fragen und Aufgaben, anhand derer Lehrer das Lernen bewerten können - einige Buchverlage wählen eine Strategie, bei der ein Lehrbuch ein Arbeitsbuch begleitet, das Fragen, Aufgaben oder komplette Tests zur Kontrolle des Lernens enthält.
- Differenzierung des grundlegenden und des erweiterten Lehrplans. Der Umfang des Lehrplans ist in der Regel unterschiedlich.
- Integration des Lehrplans - der Schwerpunkt liegt auf der konsequenten Anwendung interdisziplinärer Beziehungen.

9.PLANUNG UND VORBEREITUNG DES LEHRERS AUF EINE STUNDE

Der Stundenplan besteht in der Regel aus den folgenden Komponenten:

- Titel der Lektion, Ziele, Unterrichtsmittel
- Datum, Uhrzeit, Klasse, Betreff,
- Lehrprozess, Zeitplan
- spezifische Fragen und insbesondere offene Fragen
- Literaturhinweise, insbesondere Lehrbücher
- Themen der Prüfung und Bewertung
- + die Bewertung des Erfolgs der Lektion, die es dem Lehrer ermöglicht, die Methoden für die nächsten Lektionen besser zu bewerten.

Der Lehrer muss die folgenden Eigenschaften berücksichtigen:

- Lernziele: Was ist das Ziel der Lektion?
- Mit welchen Mitteln können die Ziele erreicht werden
- Die spezifischen didaktischen Aspekte (was ist das Vorwissen der Schüler, wie können sie motiviert werden, was ist die Kontinuität des Faches, wie kann man mit den Schülern üben, wie kann man die Arbeit und die Ergebnisse der Schüler bewerten, es gibt interdisziplinäre Überschneidungen....?)
- Bildungsmöglichkeiten (wie kann das Curriculum genutzt werden?)
- Organisation des Unterrichts (die am besten geeignete Unterrichtsform)
- Zeitplan der Lektion (es ist ratsam zu planen, wie viel Zeit ich für die einzelnen Phasen aufwenden kann)

10. INTERDISZIPLINÄRE BEZIEHUNGEN

Interdisziplinäre Beziehungen sind die Beziehungen zwischen den einzelnen Fächern, die sich aus der Beziehung zwischen den verschiedenen Disziplinen ergeben. Es handelt sich um eine didaktische Modifikation der Realität der bestehenden Beziehungen in der umgebenden Welt, die sich in den Beziehungen in den wissenschaftlichen Bereichen widerspiegelt.

- Beziehungen zwischen dem Wissen verschiedener Disziplinen und verschiedener Wissenschaften beziehen sich auf interdisziplinäre Beziehungen (interdisziplinär).
- Beziehungen zwischen den Kenntnissen der verschiedenen Disziplinen derselben Wissenschaft werden als interdisziplinäre Beziehungen (intradisziplinär) bezeichnet.

Bei der Umsetzung fächerübergreifender Beziehungen spielt der Lehrer eine wichtige Rolle. Es wird auch erwartet, dass sie den Inhalt und die Inhalte verwandter Lehrbücher kennt, idealerweise einschließlich Diskussionen mit Kollegen zu verwandten Themen, gegenseitige Besuche,

Vorteile der fächerübergreifenden Ausbildung:

- Erstellung eines spezifischen Produkts im Zusammenhang mit der Praxis
- Teamarbeit
- Lernen, selbstständig nach Informationen zu suchen.
- Respekt vor interdisziplinären und zeitlichen Zusammenhängen
- Respekt vor der Individualität
- Selbstlernend
- Die veränderte Rolle des Lehrers, der der Prozessdirektor ist, der die Arbeitsorganisation und die Beziehungen zwischen den Themen überwacht.
- Es ist einfach anzuwenden während Ausflügen.

Voraussetzung für die langfristige Planung

- Kenntnisse des Lehrplans
- Kenntnisse über fachübergreifende Beziehungen
- Theoretischer Lehrplan verbunden mit der Praxis

DIDAKTIK DER BERUFSFÄCHER

11. DIDAKTIK IN BERUFSORIENTIERTEN UND TECHNISCHEN LEHRFÄCHERN IM SYSTEM DER ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN

Didaktik spielt im Bereich der Erziehung und Pädagogik eine wesentliche Rolle. Die allgemeine Didaktik leitet sich von der allgemeinen Pädagogik ab, von welcher sie sich seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend als eigene Disziplin abgrenzte. Auch die Didaktik in berufsorientierten und technischen Lehrfächern fand ihren Platz unter den pädagogischen Fachrichtungen. Die Pädagogik selbst ist die Wissenschaft der Erziehung und Lehre. Ihre Hauptbestandteile sind die Erziehungstheorie und Didaktik.

„Bei Didaktik in berufsorientierten Lehrfächern handelt es sich um Didaktik für Vortragende des jeweils relevanten Berufsfelds. Sie wurde von der allgemeinen Didaktik abgegrenzt“ (Čadílek, Loveček, 2005).

Es gibt auch Didaktik, welche auf verschiedene Stufen der schulischen Erziehung ausgerichtet ist (zB Didaktik für die Grundschule, Didaktik für die Unterstufe, Didaktik für die Oberstufe und universitäre Ausbildung sowie Didaktik in der Andragogik und Erwachsenenlehre). Didaktik in berufsorientierten und technischen Lehrfächern wird für gewöhnlich der höheren Ausbildung zugeordnet und beschäftigt sich mit der Praxisausbildung und spezialisierten Wissensvermittlung in berufsorientierten Lehrfächern. Diese Form der Didaktik arbeitet mit den gängigen Regeln der allgemeinen Didaktik, kombiniert diese jedoch mit den Charakteristika einzelner technischer Bereiche und deren Praktiken.

Didaktik in berufsorientierten und technischen Lehrfächern beschäftigt sich mit den Regeln und Prinzipien des Lernprozesses sowie mit dem Lehrprozess in Berufsschulen. Dazu zählen die Ziele, der Lehrplan, die Methoden, Gestaltungsweisen, Inhalte und Verfahren sowie die Beurteilung. Die Lehrkraft ist in der Lage, die Regeln des Ausbildungsprozesses zu erklären und sicherzustellen, dass die effektivsten Methoden ausgewählt und angewendet werden.

Lehrbeauftragte für berufsorientierte Lehrfächer sollten es überdies schaffen, die mit der Umwelt oder der Wirtschaft verbundenen Wertvorstellungen zu vermitteln. Darüber hinaus sollten sie in der Lage sein, Wissen aus Technik und Naturwissenschaften in einer Weise einzubinden, welche Studierenden in ihrer beruflichen Zukunft in einem technischen Bereich von Nutzen sein wird.

12. LEHRZIELE UND LEHRINHALTE BERUFSORIENTIERTER LEHRFÄCHER

Die Vortragenden sind sich stets über das Ergebnis im Klaren, welches sie mit ihrer Lehrtätigkeit erzielen möchten.

Kognitive Ziele: Wissen erweitern und intellektuelle Fähigkeiten verbessern

Psychomotorische Ziele: führen zur Aneignung psychomotorischer Fähigkeiten wie zB Zeichnen oder Arbeiten mit Materialien, Maschinen usw.

Affektive Ziele (Wertziele): umfasst Werte und angemessenes Verhalten (wie schafft man es, eine bestimmte Einstellung zur Welt, zur Gesellschaft und Natur, eine Beziehung zur Kultur, zur Kunst und zur Schönheit oder der gewählten Profession zu erreichen?)

- **Ziele in der Schule:** Ausbildung qualifizierter Fachleute (legislative Vorgabe des Landes)
- **Ziele des Fachgebiets:** hängen vom Akademiker-Profil ab
- **Ziele eines Kurses:** hängen vom Lehrplan ab
- **Ziele einer thematischen Einheit:** stehen im Curriculum
- **Ziele eines Lehrfachs:** stehen im Curriculum oder in der Unterrichtsvorbereitung der Vortragenden
- **Ziele einer Unterrichtseinheit:** stehen in der Unterrichtsvorbereitung der Lehrkraft

Gut formulierter Ziele:

- **Komplexität:** Sie zielen sowohl auf die kognitive als auch auf die erzieherische Ebene ab
- **Konsistenz:** Kleinere (spezifische) Ziele müssen darauf abzielen, höhere (allgemeine) Ziele zu erreichen
- **Eindeutigkeit:** Es sollten nicht mehrere Interpretationen möglich sein, wenn es um das Verständnis der Ziele geht
- **Angemessenheit:** Sie sollten den tatsächlichen Möglichkeiten der einzelnen SchülerInnen entsprechen
- **Überprüfbarkeit:** Sie sollten so formuliert sein, dass sie eine Überprüfung ermöglichen

12.1. Kognitive Ziele

S. Bloom's Taxonomy zufolge gibt es 5 Kategorien psychomotorischer Ziele:

- Nachahmung
- Handhabung (praktische Übungen)
- Verfeinerung
- Koordinierung
- Automatisierung

12.2. Psychomotorische Ziele

H. Dave's Taxonomy zufolge gibt es 5 Kategorien psychomotorischer Ziele:

- Nachahmung
- Handhabung (praktische Übungen)
- Verfeinerung
- Koordinierung
- Automatisierung

12.3. Affektive Ziele

D. B. Kratwohl's Taxonomie zufolge gibt es Fünf Kategorien affektiver Ziele:

- Wertakzeptanz
- Resonanz auf einen Wert
- Wissen um die Wichtigkeit eines Werts
- Einbindung von Werten
- Übernahme als Teil der Persönlichkeit von Studierenden

Um Ausbildungsinhalte für berufsorientierte und technische Lehrfächer zu erhalten, zieht man als Quelle das Profil von SchulabsolventInnen zurate. Es ist notwendig, stets darüber im Bilde zu sein, was SchülerInnen bereits wissen bzw. wissen könnten. Dabei darf man nicht außer Acht lassen, dass sich die Fähigkeiten von Studierenden unterscheiden. Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass eine Differenzierung des Curriculums erforderlich ist, sowohl was den standardmäßig vorgegebenen als auch den erweiterten Lehrplan anbelangt. Es gibt eine Auswahl an Lehrfächern, welche den aktuellen Wissensstand im jeweiligen Bereich abbildet.

13. DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE IN BERUFSORIENTIERTEN LEHRFÄCHERN

Didaktische Prinzipien sind allgemeine Regeln und Erfordernisse, welche die Natur des Lehrens in Einklang mit den Zielen des Lernprozesses bringen. Sie beziehen sich auf alle Ebenen des Lernprozesses, einschließlich aller verwendeten Methoden sowie der Auswahl der Gestaltungsformen und Mittel des Lernprozesses. Sie verkörpern ein System wissenschaftlich gerechtfertigter Anforderungen und Regeln des Lernprozesses.

13.1. Grundsätzliche Prinzipien

Prinzip der Wissenschaft: Wissenschaft ist die Hauptquelle für Fakten, Konzepte und Regeln, welche den Schülern vermittelt werden. Wissen wird dahingehend differenziert, dass es der jeweiligen Stufe der Schulbildung entspricht. Die Kontinuität zwischen berufsorientierten Lehrfächern und anderen Lehrfächern muss sichergestellt werden. Die Weiterentwicklung technischer und ökonomischer Wissenschaften setzt voraus, dass man sowohl die Neuheiten in der Technologie als auch jene in der Ausbildung kennt. Vortragende müssen mit Fachliteratur, -magazinen und anderen verlässlichen Quellen arbeiten.

Prinzip der Klarheit: Es hilft, Wissen betreffend komplizierte technische Prozesse zu schaffen, indem man mit Sinneseindrücken arbeitet: Die Wissensvermittlung erfolgt, indem man reale Objekte, Prozesse und Phänomene veranschaulicht. Gegenstände und Experimente sollen in ihrer natürlichen Form gezeigt werden. Ist dies nicht möglich, kann stattdessen ein Modell, ein Video oder ein Bild verwendet werden.

Prinzip der Aufmerksamkeit und Aktivität: Studierende müssen konzentriert und aus eigenem Antrieb lernen. Es muss deren eigener Wunsch sein, die Bedeutung und Relevanz dieser Aktivität zu begreifen. Deshalb müssen Studierende verstehen, was sie lernen. Wird dieser Grundsatz nicht befolgt, so führt dies zu einem reinen Formalismus im Lernprozess und in der Wissensaneignung. Man muss sich daher ständig erkundigen, ob die SchülerInnen auch alles verstehen.

Prinzip der Kontinuität: Lernen setzt eine logische Struktur voraus. SchülerInnen müssen sich in einem schlüssigen System Wissen und Fähigkeiten aneignen. In berufsorientierten Lehrfächern ist es notwendig, zwischen dem Hauptgegenstand und den Hilfs- bzw. Ergänzungsinstrumenten zu unterscheiden. Das Prinzip der Kontinuität spiegelt die Beziehung zwischen technischem Wissen, der Auswahl und Organisation des Lehrplans und deren Verknüpfung mit anderen Lehrfächern wider.

Prinzip der Verhältnismäßigkeit: Der Inhalt des Lehrplans, dessen Schwierigkeit und die Art des Lehrens muss stets auf das Alter und das Wissen der Studierenden abgestimmt sein: von einfach bis komplex, von konkret bis abstrakt usw.

Prinzip der Beharrlichkeit: Es ist wichtig, dass man die gewonnenen Erkenntnisse und Fähigkeiten dauerhaft behält. Permanentes Wissen wird im Gedächtnis abgespeichert und aufbauen auf dessen Grundlage wird neues Wissen geschaffen. Dafür sind aktive Wahrnehmung sowie konsistentes Wiederholen und Üben notwendig. Eine Kombination aus theoretischem und praktischem Wissen führt zum besten Ergebnis. Logisch abgeleitetes Wissen ist dauerhafter als routinemäßig erworbenes.

Prinzip der Vernetzungstheorie und Übung: Studierende sollten in der Lage sein, theoretische Erkenntnisse und Fähigkeiten in der Praxis anzuwenden. Es besteht eine wichtige Verbindung zwischen der Schulausbildung und realen Firmen, Organisationen und Forschungszentren, wo vereinzelt älteren Studierenden kleine technische Projekte zugewiesen werden.

Rückmeldungsprinzip: Lehrende müssen stets wissen, ob die Studierenden eine Interpretation verstehen. Abhängend von dieser Information können Vortragende die Interpretation oder Methode verändern oder zu den komplizierten Teilen des Lehrfachs zurückkehren. Studierende müssen auch die Information erhalten, ob sie korrekt arbeiten und was sie verändern sollten, falls dies nicht der Fall ist.

Diese didaktischen Prinzipien sind eng miteinander verknüpft. Sie werden in der Lehre für alle Unterrichtsfächer, an allen Arten von Schulen sowie in der berufsorientierten und technischen Ausbildung eingesetzt.

14. LEHRMETHODEN ZUR UNTERRICHTUNG BERUFSORIENTIERTER LEHRFÄCHER

Die Lehrmethode ist ein zweckmäßiges Verfahren, welches die Vortragenden zur Wissensvermittlung einsetzen, um ein vorgegebenes Ziel zu erreichen (Čadílek, Loveček, 2005). Die Vortragenden wählen die Methoden unter Berücksichtigung des Lernprozesses und um zu erreichen, dass die SchülerInnen die Arbeit in der Klasse fast ausschließlich eigenständig erledigen können. Sie sollen, wenn möglich, durch den Einsatz ihrer selbst erworbenen Erkenntnisse und Fähigkeiten neue Zusammenhänge und Möglichkeiten entdecken. In berufsorientierten Unterrichtsfächern ist es notwendig, jene Lehrmethoden auszuwählen, welche den Studierenden ein eigenständiges Lernen ermöglichen und die den Anschein erwecken, dass sie ihr Wissen in praxisnahen Situationen anwenden.

14.1. Die Auswahl von Lehrmethoden

Es gibt keine allgemeingültige Methode für eine bestimmte Ausbildungssituation. Für gewöhnlich sind einzelne Methoden miteinander verbunden. Jede Methode hat ihren Nutzen, es hängt von den Vortragenden ab, die besten Methoden für eine Unterrichtseinheit (Čadílek, Loveček, 2005) auszuwählen. Dabei spielen folgende Kriterien eine Rolle:

- Schwerpunktsetzung der Schule
- Spezifika im berufsorientierten oder technischen Gebiet
- Ausbildungsziele des Unterrichts
- Alter u. individuelle Unterschiede zwischen den Studierenden, mit denen man arbeitet
- zur Verfügung stehende Zeit
- Klassenraum und Materialien
- Persönlichkeit der Vortragenden

14.2. Taxonomiemethoden

(Maňák, 2001):

Methoden in Anlehnung an die Wissensquelle

- Mündliche Methoden (Erklärung, Erzählung, Vorlesung, Arbeiten mit Text)
- Demonstrationsmethoden (Veranschaulichung, Beobachtung)
- Praktische Methoden (Workshops, Laborarbeit, Schulungsanlagen, Übungsküche, zeichnerische und künstlerische Aktivitäten, etc.)

Methoden in Anlehnung an die Aktivität und Eigenständigkeit der Studierenden

- Methoden der individuellen Wahrnehmung des Inhalts
- Methoden individueller Studienleistung
- Forschungs- und Problemlösungsmethoden

Methoden in Anlehnung an intellektuelle Operationen

- Vergleichsverfahren
- Induktives Verfahren
- Deduktives Verfahren
- Analytisch-synthetisches Verfahren

Methoden in Anlehnung an die Lernprozessphasen

- Motivationsmethoden
- Enthüllungsmethoden
- Bestimmungsmethoden
- Diagnostische Methoden
- Anwendungsmethoden

Kombinierte Methoden in Einklang mit Unterrichtsgestaltung

- Kombination verschiedener Unterrichtsgestaltungsmethoden
- Methodische Kombination verschiedener Unterrichtsinstrumente

Aktivierende Methoden

- Diskussionsmethoden
- Situative Methoden

15. MÜNDLICHE METHODEN

15.1. Erklärung

Ihr Hauptzweck ist die Erläuterung von Lehrfächern, Gegenständen und Phänomenen, was zu einem Verständnis der Ursachen, Zusammenhänge und Hintergründe des Phänomens führt. Mit der Erklärung erreicht man ein tieferes Kontextverständnis und eine Verknüpfung des Lehrplans mit anderen Unterrichtsfächern. Sie konzentriert sich auf die Interpretation von Begriffen und Regeln. Kontakt mit Studierenden und Feedback sind essentiell. In der Berufsausbildung ist die Beschreibung ein weit verbreitetes Format. Ein Beispiel hierfür ist die Beschreibung eines wesentlichen Bauteils einer Maschine oder eines beliebigen ökonomischen Phänomens.

15.2. Erzählung

Eine Methode, bei der es darum geht, auf Grundlage einer Geschichte Wissen mit Studierenden zu teilen. In berufsorientierten Lehrfächern ist es gang und gäbe, sich des Formats der Erzählung zur Vermittlung der Erstinformation über eine bestimmte thematische Einheit zu bedienen. Ein Beispiel hierfür wäre eine Situation, in welcher das Lehrpersonal eine Geschichte über einen berühmten Wissenschaftler, den Urheber einer Theorie, eines Entdeckers oder jemand ähnlichen erzählt. Dieses Format wird für gewöhnlich in der Literatur und geschichtlichen Lehrfächern verwendet. Die Erzählung kann auch mit anderen Methoden kombiniert werden, zB mit einem Interview oder einer Vorlesung. Wird sie als ergänzende Methode eingesetzt, spricht sie die Gefühle an.

15.3. Vorlesung

Vorlesungen vermitteln Wissen in einer längeren, zusammenhängenden, logisch strukturierten Form. Sie sind in der Regel eng mit der Analyse von Fakten verknüpft. Sich darauf vorzubereiten, stellt Vortragende vor eine Herausforderung. Das Thema der Vorlesung muss klar definiert sein und das Lehrfach selbst muss in wesentliche und weniger substantielle Bereiche unterteilt werden. Der Vortrag sollte mit so vielen Bildern und Videos wie möglich angereichert werden, dasselbe gilt für Beispiele, Symbole und ähnliche Hilfsmittel. Es ist notwendig, die schwierigen Teile mit ein paar lustigeren Elementen zu kombinieren. Während des Vortrags machen sich Studierende Notizen, weshalb die Vortragenden spezifische Begrifflichkeiten, Rechnungen und Zeichnungen an die Tafel schreiben sollten.

15.4. Arbeit mit Texten

Studierende sind es seit der Grundschule gewöhnt, mit Texten zu arbeiten. Lehrbücher sind die gebräuchlichste Form von Texten in der Schulbildung. In berufsorientierten Lehrfächern ist es zudem notwendig, professionelle Anleitungen, Tabellen sowie Spezialliteratur zu verwenden. Wenn Studierende mit Lehrbüchern arbeiten, sollten sie sich an folgende Regeln halten:

- Sie sollten nach den wichtigsten Themen im Text Ausschau halten, welche die Natur des Problems beschreiben.
- Sie sollten bisher erworbenes Wissen abrufen und eine Verbindung zwischen alten und neuen Erkenntnissen herstellen können.
- Sie sollten den Text sinnerfassend und hochkonzentriert lesen.
- Sie sollten nicht nur den Text, sondern sich auch näher mit den damit zusammenhängenden Bildern, Zeichnungen, Symbolen oder Layouts beschäftigen.
- Wenn der Lehrplan sehr umfangreich ist, muss man sich Notizen machen und einen klaren Überblick erstellen.
- Sie sollten wichtige Fachbereiche erkennen und sich Notizen zum Text dazu schreiben.

15.5. Dialoge

Abwechselndes Fragenstellen und beantworten von Vortragenden und Studierenden.

Induktiv: Von bekanntem Wissen hin zu allgemeinen Schlussfolgerungen. Das Lehrpersonal stellt geeignete Fragen, welche auf dem Wissensstand der Studierenden aufbauen und hilft ihnen dadurch dabei, zu neuen Ideen und Schlüssen zu gelangen.

Deduktiv: Vom allgemeinen hin zum Einzelfall. Studierende sind in der Lage, durch die Anwendung bekannter Regeln ein neues Problem zu lösen.

Der sogenannte **heuristische Dialog** ist die praktische Umsetzung der mündlichen Methode, welche in der Lehre von berufsorientierten und technischen Fächern zum Einsatz kommt. Es erfordert Wissen seitens des Lehrpersonals, wie Fragen in geeigneter Weise gestellt werden. Es ist notwendig, Studierenden kurze und präzise Fragen in einer logischen Reihenfolge zu stellen. Die Studierenden sollten darauf in Form eines präzisen Satzes antworten und ihre Antwort mithilfe logischen Denkens begründen. Wenn Studierende Probleme damit haben, die Hauptfrage zu beantworten, kann das Lehrpersonal diese bei der Antwortfindung unterstützen, indem weitere Hinführungsfragen gestellt werden.

Wie man in berufsorientierten Lehrfächern Fragen stellt:

- Die Frage muss richtig formuliert, klar verständlich und sinnvoll sein. Die Frage enthält keine unbekanntes Wörter oder Begriffe.
- Jedes Problem wird mit einer eigenen Frage thematisiert.
- Wenn Vortragende mit der Klasse arbeiten, sollte die Frage zunächst allgemein in den Raum gestellt werden, ehe ein Student/eine Studentin aufgerufen wird.
- Nachdem eine Frage gestellt wurde, sollten die Studierenden Zeit bekommen, darüber nachzudenken.
- Bei der Auswahl von Studierenden, deren Antwort man hören möchte, sollte man routinemäßige Verfahren wie zB alphabetisches Vorgehen vermeiden.
- Bei einer falschen Antwort dürfen Vortragende sich nicht in einer verächtlichen Art und Weise dem Studenten/der Studentin gegenüber verhalten.

16. VERANSCHAULICHENDE UND PRAKTISCHE METHODEN

Hierbei geht es darum, Studierenden einen unmittelbaren Zugang zu den vorgestellten Gegenständen zu gewähren. Ist dies nicht möglich, werden reale Gegenstände durch Filme, Bilder, Modelle, audiovisuelle Präsentationen usw. ersetzt – und zwar unterstützt durch das gesprochene Wort und Expertenkommentare.

16.1. Veranschaulichung und Beobachtung

Vortragende vermitteln neues Wissen mithilfe von Instrumenten zur **Visualisierung**. In berufsorientierten Lehrfächern werden für gewöhnlich reale Gegenstände gezeigt. Verwendete Bilder sind in der Regel in Farbe. Die Vorteile dieser Methode sind, dass das Instrument-Portfolio sehr umfangreich und die Wahrnehmung der Unterrichtsmaterialien aus größerer Distanz möglich ist. In technischen Lehrfächern werden oft symbolische Darstellungen und technische oder schematische Zeichnungen verwendet, welche von den Vortragenden an die Tafel gezeichnet werden. Wenn Vortragende mit älteren Studierenden arbeiten, welche über ausreichend Expertise und Erfahrung sowie entsprechende Fähigkeiten verfügen, ist es auch möglich, stark vereinfachte Zeichnungen zu verwenden.

Die **Beobachtung** ist eine zielgerichtete Wahrnehmung spezifischer Gegenstände. Die Beobachtung wird zur Lehrmethode, wenn sie zielgerichtet und überlegt von den Vortragenden gesteuert wird und zu einem bewussten Lernen der Studierenden führt. Sie muss geplant und systematisch eingesetzt werden. Was das Lehrfach anbelangt, sind sowohl direkte als auch indirekte Beobachtungen wichtig. Zu diesem Zweck werden Bilder, Experimente, Filme usw. eingesetzt.

16.2. Unterweisungen

Diese setzen sich aus der theoretischen Erklärung der praktischen Tätigkeit und deren Veranschaulichung durch die Lehrkraft zusammen. Unterweisungen konzentrieren sich auf den korrekten technischen Ablauf, die Qualität der Arbeit und die Dauer der vorgegebenen Praxisaufgabe. Bei der Unterweisung baut die Lehrkraft auf dem theoretischen Vorwissen der Studierenden auf, demonstriert ihnen den Arbeitsprozess und zeigt ihnen alle Aktivitäten, die sie ausführen werden.

Laboraktivitäten: Diese Methode setzt ein entsprechendes Wissen sowie ausreichend technische und arbeitsbezogene Fähigkeiten voraus. Die Ergebnisse der Studierenden werden in Form von schriftlichen Arbeiten, Listen oder diversen grafischen Aufbereitungen festgehalten.

Seminare: Seminare, echte Betriebe und Arbeitsumgebungen bieten die besten Möglichkeiten für praktische Arbeit. Studierende erwerben Wissen und Fähigkeiten unter realistischen Rahmenbedingungen. Ziel ist es, die Studierenden mit Maschinen, Geräten, Materialien, Zeichnungen, Schemata oder Programmen vertraut zu machen, welche sie künftig im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit verwenden werden. Damit sich SchülerInnen die dafür notwendigen Fähigkeiten aneignen, sind Unterweisungen erforderlich.

17. AKTIVIERENDE LEHRMETHODEN ZUR UNTER-RICHTUNG BERUFSORI- ENTIERTER LEHRFÄCHER

17.1. Aktivierende Lehrmethoden zur Unter- richtung berufsorientierter Lehrfächer

Diskussionsmethoden: Gemeinschaftliches Lösen von Problemen: Alle Studierende tragen zum Endergebnis bei. Es gibt immer wieder Diskussionsthemen, bei denen mehr als eine Lösung möglich ist. Die Lehrkraft übernimmt in diesem Zusammenhang die Moderation und achtet darauf, dass die Diskussionsregeln eingehalten werden.

Problemlösungsmethoden: Diese müssen logisch mit dem Hintergrundwissen der Studierenden verknüpft sein. Darüber hinaus müssen sie den Fähigkeiten der Studierenden entsprechen. Es wird mit realistischen Problemstellungen gearbeitet, welche für die Studierenden interessant sind.

Didaktische Spiele: Der Lernprozess als unbewusst erzielt Nebenprodukt: Lernen findet statt, als wäre es eine Nebensächlichkeit. Es handelt sich nur um ein Spiel mit Regeln (Maňák, Švec, 2003).

Situative und Arbeitsbrückenmethoden: Ihr Zweck ist es, Wege zu finden, wie sich eine konkrete Situation bewältigen lässt. Die Studierenden sind in eine Situation involviert, in welcher sie die Rolle bestimmter Personen übernehmen bzw. bestimmte Tätigkeiten ausführen. Diese Methoden verwenden Elemente des theatralischen Lernens und helfen dabei, die eigene Persönlichkeit sozial und emotional weiterzuentwickeln.

18. KOMPLEXE LEHRMETHODEN ZUR UNTERRICHTUNG BERUFSORIENTIER- TER LEHRFÄCHER

18.1. Projekte

Projektbasierte Unterrichtsmethoden können als eine komplexe Methode definiert werden, bei der Studierende eine Reihe von Problemen im Rahmen eines komplexen Projekts lösen müssen (Šimoník, 2005). Im Zusammenhang des Projekts kommen viele Methoden zum Einsatz, insbesondere Methoden des eigenständigen Arbeitens und der Teamarbeit. Darüber hinaus ist es wichtig, das Projektziel zu erreichen, indem schrittweise einzelne Arbeitspakete unter Zuhilfenahme der dafür geeigneten Methoden umgesetzt werden.

Hinweise, wie man Projekte in der berufsorientierten Schulausbildung am besten einsetzt:

- Die Lehrkraft findet eine Aufgabe, welche für die SchülerInnen interessant ist.
- Die Lehrkraft legt das Verfahren zur Umsetzung des Projekts fest (Lösungsplan).
- Übergabe der Projektumsetzung an die Klasse/Schule, damit diese die definierten Anforderungen erfüllen kann.
- Evaluierung und Präsentation der Ergebnisse des umgesetzten Projekts.

Vorzüge von projektbasierten Unterrichtsmethoden:

- Möglichkeit, ein spezifisches, anspruchsvolles Projekt zu entwickeln
- Teamarbeit
- Möglichkeit, selbständig nach Informationen zu suchen
- Beachtung von Interdisziplinarität und Zusammenhängen
- Beachtung der Individualität der Studierenden
- neue Rolle der Lehrkraft

Projektkategorien

- theoretische Projekte oder praxisbasierte Projekte
- Projekte, welche von Studierenden oder Vortragenden angestoßen werden
- kurzfristig, mittelfristig und langfristig umsetzbare Projekte
- kursbezogene Projekte oder kurs- bzw. fächerübergreifende Projekte

Die Vorbereitung eines Projekts erfordert einen angemessenen Beitrag aller Lehrkräfte, welche die Projektmethode anwenden. Die Leistung der Studierenden in einem Projekt kann in deren Beurteilung miteinfließen. Diese Projekte können von den Studierenden selbst initiiert oder von der Lehrkraft vorgegeben werden. Umfangreichere Projekte, welche ein höheres Maß an Zusammenarbeit und Kommunikation erfordern, können zu einer positiven Weiterentwicklung von Teilen der eigenen Persönlichkeit beitragen.

18.2. Brainstorming

Diese Methode wurde im Jahr 1953 von Alex Osborn als Motivationsmethode vorgeschlagen, um in Gruppen einen Kreativprozess in Gang zu bringen. Der Zweck dieser Methode ist es, so viele Ideen wie möglich zu produzieren und im Anschluss deren Potenzial einzuschätzen. Es empfiehlt sich, mit Worten wie zB „Wie...“, „Schlagen Sie vor...“ oder „Zeigen Sie...“ zu beginnen. Idealerweise dauert ein Brainstorming zwischen 30 und 45 Minuten. Die perfekte Gruppengröße beträgt sieben bis zwölf Personen. Im Klassenraum wird diese Methode für gewöhnlich zu Beginn der Lehreinheit eingesetzt, ehe der Unterricht mit einer anderen Methode fortgesetzt wird.

Regeln des Brainstormings

- Ideen werden nicht bewertet
- bei der Ideenfindung gibt es keine Einschränkungen
- Ziel ist es, einen großen Pool an Ideen zu generieren
- alle Ideen werden aufgeschrieben, für gewöhnlich an die Tafel
- aufgeschriebene Ideen dienen als Inspiration für neue Ideen

Ablauf des Brainstormings

- die Studierenden kennen die Regeln
- das Problem wird an die Tafel geschrieben
- einzeln vorgeschlagene Ideen werden an die Tafel geschrieben
- vor der Auswertung wird eine Pause gemacht
- Auswertung der Ideen

18.3. Gruppen- und kooperative Lehrmethoden

- Aufteilen der Studierenden in Gruppen
- Studierende arbeiten zusammen, um ein Problem zu lösen
- Aufteilen der Aufgaben unter den Studierenden, um ein komplexes Problem zu lösen
- natürliche Zusammenarbeit unter den Gruppenmitgliedern
- Alle Studierenden sind gleichermaßen für das gemeinsame Ergebnis verantwortlich
- Es gibt eine erwünschte Abhängigkeit unter den Gruppenmitgliedern
- Interaktionen der Studierenden in der Gruppe
- Individuelle Verantwortung der SchülerInnen für die Gruppenarbeit, dies betrifft auch die Beurteilung einzelner Beiträge hinsichtlich der Aufgaben- bzw. Problemlösung
- Entwicklung effektiver sozialer Kompetenzen
- Kommunikation der Gruppenmitglieder darüber, wie sich der Ablauf der Gruppenarbeit verbessern lässt.

19. BEURTEILUNG UND LEISTUNGS- ÜBERPRÜ-FUNG IN BERUFSORIENTIERTEN LEHRFÄCHERN

Die Überprüfung und Bewertung des Wissens von Studierenden ist notwendig, um sich des Fortschritts im Ausbildungsprozess zu vergewissern und diesen zu kontrollieren. Diese Instrumente haben daher sowohl eine erzieherische als auch eine motivierende Funktion. Sie dienen auch als Mittel dazu, herauszufinden, wie effektiv Unterrichtsmethoden, didaktische Grundsätze und Lehrpraktiken sind.

Die Bewertung sollte sich auf folgende Bereiche konzentrieren:

- die Beständigkeit des erworbenen Wissens und der erworbenen Fähigkeiten
- die Fähigkeit, erworbenes Wissen praktisch anzuwenden
- die Fähigkeit, eigenständig problematische Aufgaben zu lösen
- die Kultur des gesprochenen Wortes und die Verwendung von Fachausdrücken

19.1. Befragung

Die **mündliche Befragung** in Form eines Dialogs ist die gebräuchlichste und schwierigste Art, Wissen und Fähigkeiten zu überprüfen. Es gibt verschiedene Arten der persönlichen, mündlichen Prüfung: die individuelle, frontale und kombinierte Überprüfung.

Bei der **individuellen** Überprüfung wird jedem/jeder Studierenden einzeln eine Frage gestellt, welche er/sie zu beantworten hat. Die **frontale** Form wird eingesetzt, um das Wissen mehrerer Studierender gleichzeitig zu überprüfen. Letztere hat den Vorteil, dass sich die Lehrkraft in relativ kurzer Zeit einen Überblick über den Wissensstand mehrerer Studierender verschaffen kann.

Die **schriftliche Prüfung** ist eine der bewährtesten Möglichkeiten, Wissen zu überprüfen. Gemeinhin wird sie als objektiver und zeitaufwendiger als die dialogisch/mündliche Form der Prüfung betrachtet. Nichtsdestotrotz mangelt es hier am Kontakt zur Lehrkraft, an der Möglichkeit, Hilfsfragen zu stellen und festzustellen, ob Studierende den Stoff wirklich verstanden haben.

19.2. Praktische Überprüfungen

Praktische Überprüfungen sind essentiell, um sich praktischer Fähigkeiten zu vergewissern.

Didaktische Prüfungen schlagen in der Regel Antworten vor, aus welchen Studierende die richtige Lösung durch Ankreuzen auswählen müssen. Diese Tests sollten nicht als einziger Leistungsnachweis für die letztendliche Beurteilung herangezogen werden. Didaktische Prüfungen lassen sich in standardisierte und nicht-standardisierte Tests unterteilen (cf. Chráska, 1999).

20. ORGANISATORISCHE LEHRFORMATE ZUR UNTER-RICHTUNG BERUFS-ORIENTIERTER LEHRFÄCHER

Ihre Planung wird abgestimmt auf die Lehr- und Ausbildungsziele, die Art der Studierenden und den Lernort (ein Klassenzimmer, ein besonderes Klassenzimmer, ein Labor, in Unternehmen, Fabriken, zuhause usw.). Lehrformate werden gemeinhin unterschieden nach

der Organisationseinheit (Čadílek, Loveček, 2005, Bajtoš, 1999):

- Traditionelle Schulstunden
- Übungsstunden
- Exkursionen
- individuelle Arbeiten
- Beratungen

dem in der Lehrmethode vorgesehenen Grad der Zusammenarbeit:

- individuelles oder individualisiertes Unterrichten
- Unterrichten von Gruppen
- Gemeinsamer (Frontal-)Unterricht

20.1. Unterrichtsstunden

Es handelt sich hierbei um die einfachste organisatorische Form des Unterrichts. Jede Lehrstunde hat ein individuelles Ausbildungsziel. Diese Ziele sind auf die im Unterricht zu erledigenden Aufgaben abgestimmt. Darüber hinaus sind die geeigneten Methoden usw. auszuwählen. Die einzelnen Lektionen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Inhalte und ihrer Struktur. So differenziert man mitunter zwischen:

- einführenden und motivierenden Lektionen
- Lektionen, die sich auf ein neues Thema konzentrieren
- Lektionen, die zur Wiederholung erworbenen Wissens dienen
- Lektionen, die zur praktischen Einübung dienen
- Lektionen, die der Beurteilung dienen
- Lektionen, welche mehrere dieser Aspekte behandeln

20.2. Exkursionen

Es handelt sich hierbei um die einfachste organisatorische Form des Unterrichts. Jede Lehrstunde hat ein individuelles Ausbildungsziel. Diese Ziele sind auf die im Unterricht zu erledigenden Aufgaben abgestimmt. Darüber hinaus sind die geeigneten Methoden usw. auszuwählen. Die einzelnen Lektionen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Inhalte und ihrer Struktur. So differenziert man mitunter zwischen:

- einführenden und motivierenden Lektionen
- Lektionen, die sich auf ein neues Thema konzentrieren
- Lektionen, die zur Wiederholung erworbenen Wissens dienen
- Lektionen, die zur praktischen Einübung dienen
- Lektionen, die der Beurteilung dienen
- Lektionen, welche mehrere dieser Aspekte behandeln

21. VORBEREITUNG DES LEHRPLANS IN BERUFS-ORIENTIERTEN LEHRFÄCHERN

Diese leitet sich von Anforderungen ab, welche seitens des Unterrichtsministeriums des jeweiligen Landes formuliert werden. Für gewöhnlich handelt es sich hierbei um ein allgemein gehaltenes Rahmenprogramm für bestimmte Schulstufen, welches in ein schulisches Rahmenprogramm überführt wird. Das in der Schule vermittelte Rahmenprogramm wird von allen Lehrkräften gemeinsam erarbeitet.

Langfristige Planung erfolgt im Hinblick auf das gesamte Schuljahr. Voraussetzungen für eine langfristige Planung sind:

- Kenntnis des Lehrplans
- Kenntnis darüber, wie Lehrfächer miteinander verknüpft sind
- Kenntnis der Verbindung zwischen theoretischem Lehrplan und Übungsstunden

Unter **kurzfristige Planung** fällt die Vorbereitung von einer oder zwei Lehreinheiten. Diese umfasst:

- die Festlegung der Ziele
- die Auswahl des Lehrplans
- die Methoden, die zur Anwendung kommen
- die Wahl eines organisatorischen Formats
- die Wahl des Umfelds
- usw.

Wichtig ist auch die Vorbereitung von Hausarbeiten und Bewertungsmethoden sowie die technische Vorbereitung von Werkzeugen, welche zum Einsatz kommen. Die Vorbereitung umfasst darüber hinaus die schriftliche Planung der Lektion, Lehrveranstaltungen sowie die Einplanung multimedialer Lernhilfen.

21.1. Vorbereitung einer Lehrkraft auf den Unterricht

Diese kann verschiedener Art sein, zB

- eine umfassende Liste von Methoden, Formaten, Zielen usw.
- die Erstellung von Präsentationen, Arbeitsblättern usw.

Eine Lehrkraft kann sich entweder sehr detailliert oder in einem groben Rahmen vorbereiten. Eine detaillierte Vorbereitung wird üblicherweise vor allem von Vortragenden gemacht, die noch am Beginn ihrer Lehrtätigkeit stehen. Diese enthält alle wichtigen didaktischen Informationen (Bezeichnung der Schule, Klasse, Ziele, Methoden, Instrumente, Stundenpläne, Aufgaben für die Studierenden, Motivation, Notizen über verschiedene Bedingungen). Die gebräuchlichste Form ist die schriftliche Vorbereitung, auch wenn sich diese oft nur auf ein paar Notizen beschränkt.

Eine schriftliche Vorbereitung kann folgende Aspekte enthalten:

- Allgemeine Informationen (Lehrfach, Klasse, Jahr, Stundenanzahl, Datum)
- Themen
- Ausbildungsziele
- Inhalte, Lehrplan
- Anknüpfungspunkte zu anderen Lehrfächern und Themen
- Motivation
- Verwendete Methoden, Formate und Instrumente
- Aufgaben für die Studierenden
- Zeitliche Möglichkeiten
- Erfahrungen

22. DIDAKTISCHE VERFAHREN ZUR UNTERRICHTUNG BERUFSORIENTIER- TER LEHRFÄCHER

Der Mensch nimmt 80% der Informationen visuell, 12% auditiv, 5% haptisch und 3% mithilfe anderer Sinne auf.

22.1. Technik in der Didaktik

- Bildschirmflächen, Tafeln
- Projektionstechnologie
- Auditive Technologie
- Multimedia-Technologie

22.2. Lehrinstrumente

- echte Objekte, natürliche Gegenstände, Produkte, Geräte usw.
- Modelle
- Fotos, Karten usw.
- textbasierte Werkzeuge, Lehrbücher, Arbeitsbücher, Magazine, Enzyklopädien usw.
- Multimedia-Programme, 3D-Technologie
- Spezielle Werkzeuge für Schülerexperimente

Lerneinrichtungen: In der berufsorientierten Ausbildung wird nicht nur ein Klassenzimmer genutzt. Der Unterricht findet auch in Computerlaboren, klassische Laboratorien, Seminaren, betrieblichen Arbeitsstätten, realen Umgebungen spezieller Unternehmen usw. statt. Zur Grundausstattung einer Klasse gehört die Tafel, die Regeln für deren Verwendung lauten wie folgt: leserlich, kurz, ästhetisch, logisch, konkret und sprachlich richtig schreiben.

Ein interaktives Whiteboard ist eine große Fläche, welche in der Lage ist, Bilder von einem Computer anzuzeigen. Ein Vorteil des interaktiven Whiteboards ist die Möglichkeit, die angezeigten Elemente durch Berührung zu bedienen. Ideen für den Einsatz des interaktiven Whiteboards im Unterricht technischer Lehrfächer sind mitunter:

- Arbeiten mit interaktiven Darstellungen
- Anzeigen, Bearbeiten und Zeichnen
- Ergänzen von Beispielen
- Schematische Etiketten, Diagramme, technische Zeichnungen usw.

Technische Animationen zielen darauf ab, einen Prozess verständlich zu machen, ihn zu illustrieren, die Motivation zu steigern und deren Abläufe zu üben.

METHODOLOGIE DER FORSCHUNG

23. SPEZIFISCHE BESONDERHEITEN DER FORSCHUNG IN SOZIALWISSEN- SCHAFTEN

„Verstehen ist mehr als Erkenntnis“.

„Erkenntnis geht von Erfahrung aus, Verstehen aus Erkenntnis“.

„Erkenntnis muss früher integriert und geordnet werden, bevor man Verstehen erlangt“.

Brown und Ghiselli

Die Wissenschaft nutzt eine *spezifische Denkweise*, um Gedanken und Ideen erstellen und verteidigen zu können – es handelt sich um *wissenschaftliche Logik*: 2 Formen:

- **Induktive Logik** / von Beobachtungen entsteht Erkenntnis/, die zu *Hypothesen* führt;
- **Deduktive Logik** /vom Allgemeinen auf das Einzelne/, die mit einer allgemeinen Behauptung anfängt, aus der dann eine Folgerung gezogen wird (Vacek, 2001, Česal, 2007).

Einzelne Wissenschaften erforschen Beziehungen: **quantitative und räumliche, belebte und unbelebte Natur, Menschen, Erscheinungen des Soziallebens.**

Wissenschaften werden wie folgt geteilt:

- Humanistische /Philosophie, Geschichte, Rechtswissenschaft, Sprachwissenschaft, Theologie, Literatur, Kunst/,
- Natürliche /Mathematik, Physik, Logik, Biologie, Chemie, Medizin/,
- Soziale /Pädagogik, Soziologie, Didaktik, Linguistik, Politologie/,
- Technische /Kybernetik, Ingenieurwesen, landwirtschaftliche Wissenschaft/.

Neben dem Begriff „**Wissenschaft**“ wird auch der Begriff „**Forschung**“ verwendet, die als ein intellektueller Forschungsprozess aufgefasst wird. Das Ziel ist es, Fakten und Prozesse zu entdecken, interpretieren und vordefinieren. Es geht also um eine schöpferische Arbeit zwecks einer Erweiterung der Kenntnisse über den Menschen, die Kultur, die Gesellschaft – deren Nutzung zur Erstellung neuer Applikationen.

23.1. Spezifika der wissenschaftlichen Forschung:

4 allgemeine Erkenntnisweisen:

- durch die Traditionsmethode,
- durch die Methode a priori,
- durch die Intuitionsmethode,
- durch die Wissenschaftsmethode,

Daraus ergibt sich, dass die wissenschaftliche Forschung eine systematische, kontrollierte, empirische und kritische Erforschung hypothetischer Aussagen über vermutliche Beziehungen zwischen natürlichen Erscheinungen ist. Das Ziel der Wissenschaft ist die Suche nach der Wahrheit. Wissenschaftler bemühen sich darum, nicht nur der Erklärung maximal näher zu kommen, sondern auch die erforschten Erscheinungen zu verstehen. Die Forschung ist eine systematische Tätigkeit, die die Unkenntnis der Menschheit vermindert, sie hat eine Korrekturfähigkeit, d. h. sie bestätigt oder widerlegt Kenntnisse, die bisher bekannt sind.

Damit die wissenschaftliche Erkenntnis einen Sinn hat, muss sie **folgende Funktionen erfüllen:**

- Deskription (Beschreibung) und Klassifikation der Sachen, Erscheinungen und Prozesse;
- Explanation (Erklärung) des Vorkommens von Sachen, Erscheinungen und Prozessen;
- Prädikation (Voraussage) des Vorkommens von Sachen, Erscheinungen und Prozessen;
- Verständnis der Ereignisse;

Es ist keine Sache nur eines Menschen. Die Forschung wird in die Grundforschung und die angewandte Forschung geteilt.

- **Grund /reine, forschende/ Forschung** – experimentelle oder theoretische Arbeiten, die sich vor allem auf eine Erwerbung neuer Kenntnisse über die grundlegendsten Ursachen der Erscheinungen (Phänomene) und wahrnehmbaren Tatsachen konzentrieren, ohne sich mit Fragen der Nutzung dieser Kenntnisse zu beschäftigen.
- **Angewandte /gezielte/ Forschung** – experimentelle und theoretische Arbeiten zur Erwerbung neuer Kenntnisse, aber mit eindeutiger Orientierung auf spezifische, bestimmte und im Voraus festgesetzte Nutzungsziele.

- **Experimentelle Forschung und die Entwicklung** – eine systematische, schöpferische Arbeit, die auf die Erweiterung der Kenntnisse zielt, einschließlich der Kenntnisse über den Menschen, die Kultur und Gesellschaft, und deren Nutzung mit dem Ziel, neue Möglichkeiten der Nutzung dieser Kenntnisse zu finden.

Die Methodik geht konsequent von den fachlichen methodologischen Grundlagen der Statistik OECD aus. Die Methodik NABS klassifiziert Forschungs- und Entwicklungsarbeiten nach sozioökonomischen Zielen, in deren Rahmen (meist geht es um Programme) diese Arbeiten durchgeführt werden.

23.2. 13 Bereiche der Forschung und Entwicklung

Die Methodik unterscheidet 13 Bereiche und Richtungen der Forschung und Entwicklung (in Klammern befindet sich der englische Bereichsname):

- **Untersuchung und Nutzung der Erde** (Exploration and exploitation of the earth)
- **Infrastruktur- und Gebietsangelegenheiten** (Infrastructure and general planning of land-use)
- **Umweltschutz** (Control of environmental pollution)
- **Schutz und Verbesserung der menschlichen Gesundheit** (Protection and improvement of human health)
- **Produktion, Distribution und rationale Energienutzung** (Production, distribution and rational utilization of energy)
- **Produktivität und Technologie in der Landwirtschaft** (Agricultural production and technology)
- **Produktivität und Technologie in der Industrie** (Industrial production and technology)
- **Soziale Strukturen und deren gegenseitige Beziehungen** (Social structures and relationships)
- **Forschung und Nutzung des Kosmos** (Exploration and exploitation of space)
- **Allgemeine Forschung an Hochschulen** (Research financed from General University Funds)
- **Unorientierte Forschung** (Non-oriented research)
- **Weitere Zivilforschung** (Other civil research)
- **Verteidigung** (Defense)

Die Technologie wird als eine Lehre über die Entwicklung und Herstellung der Werkzeuge, Maschinen und Materialien definiert; im weiteren Sinne des Wortes kann sie auch als eine Gesamtheit aller technischen Wissenschaften betrachtet werden.

Die Technik wird als Entwicklung, Herstellung und zweckmäßige Nutzung von Werkzeugen aller Art verstanden; im weiteren Sinne des Wortes als ein Synonymum für technische Wissenschaften.

Die Methodologie der derzeitigen Wissenschaft entwickelte sich seit einigen Jahrhunderten. Sie ist ein Ergebnis riesiger intellektueller Bemühungen vieler Generationen von hervorragenden Denkern. Die Fundamente der neuzeitlichen Wissenschaft wurden in der Renaissance gelegt. Die Epoche der neuzeitlichen Wissenschaft ist durch zwei grundlegende Entwicklungsetappen durchgegangen – Renaissancewissenschaft und Wissenschaft der industriellen Gesellschaft. Die Renaissancewissenschaft entstand durch die kulturelle Renaissanceepoche, die die Unterordnung der Wissenschaft der Theologie störte. Diese Epoche gründete sich auf den Rückgriff auf antike Vorbilder und auf die Idee des Humanismus. Das theozentrische Weltbild wurde allmählich durch Anthropozentrismus in Form von Humanismus ersetzt. Eine neue Wissenschaftsepoche mit der charakteristischen Rationalität, Erforschungsmethode und der sozialen Rolle entstand. Der mittelalterliche göttliche Determinismus wurde durch den kosmischen Determinismus ersetzt, der als eine Lehre über eine allgemeine kausal-nachfolgende Bedingtheit der natürlichen Erscheinungen als die Herrschaft der natürlichen Gesetzmäßigkeit betrachtet wird. Eine Verkörperung der natürlichen Gesetzmäßigkeit ist die Bewegung der Himmelskörper. Das wissenschaftliche Weltbild wurde als ein Modell aufgebaut, das vom unmittelbaren göttlichen Eingriff absieht. In diesem Modell wird die Welt als eine Welt ohne Anfang, Ende und Entwicklung dargestellt. Die Bewegung ist ein ewiger Kreislauf. Die Entdeckungen von Kopernikus spielten eine bedeutende Rolle in der Formung des neuzeitlichen Wissenschaftsbilds. Es war der definitive Anfang der neuzeitlichen Wissenschaft. G. Galilei erstellte ein Vorbild für die neue Weise der wissenschaftlichen Erforschung, indem er die Grundbedeutung der Kausalität in der Wissenschaft erklärte. Im neuzeitlichen mechanisch-materialistischen Weltbild ist die wissenschaftliche Aussage eine endlose Reihe von mechanischen Ursachen und Folgen. Auf dieser mechanisch-**materialistischen Rationalität wurde das ganze Erforschungssystem der neuzeitlichen Wissenschaft aufgebaut.** Gesetze der Wissenschaft wurden logisch aus bestimmten universellen Prinzipien abgeleitet. Im Rahmen der neuzeitlichen Wissenschaft wurde auch die induktionistische Einstellung zur Erforschung von Erscheinung entwickelt. Deren Gründer war F. Bacon und J.S.Mill im Bereich der induktiven Logik.

Seit dem 19. Jahrhundert wurden viele Erfindungen entwickelt, dank denen sich viele Innovationen in der Technik und der Produktion durchsetzten. Gleichzeitig fand auch die Industrialisierung /die industrielle Revolution/ statt. Man unterscheidet drei Wellen der industriellen Revolution:

- Implementierung der Dampfmaschinen,
- Nutzung der elektrischen Energie,
- Nutzung der PC und Biotechnologien.

Die Epoche der postneuzeitlichen Wissenschaft wurde zuerst durch die Krise in der Erkenntnis der Naturwissenschaft am Anfang des 20. Jahrhunderts diagnostiziert. In der neuzeitlichen Wissenschaft existieren Raum, Zeit und Bewegung unabhängig von der Masse, sie sind unabhängige Entitäten. Die 20. und 21. Jahrhunderte werden durch die Weltraumforschung, Computerisation und einen globalen Austausch von Informationen charakterisiert. Zurzeit entwickelt sich die sogenannte *Informationsgesellschaft* – diese nutzt digitale Bearbeitungen, behält und überträgt Informationen in digitalisierter Form, ist universell verwendbar, duplizierbar...

24. METHODOLOGISCHE AUSGANGSPUNKTE DER WISSENSCHAFTLICHEN ERKENNTNIS IN DER PÄDAGOGIK

24.1. Methodologie, Methode, Methodik

Der Begriff Methodologie ist griechischer Herkunft und bedeutet das Lernen über die Methode oder die Theorie der Methode. Die Methodologie beschäftigt sich mit allgemeinen, theoretischen Problemen der Wege und Mittel der wissenschaftlichen Erkenntnis und mit Gesetzmäßigkeiten der wissenschaftlichen Forschung als eines schöpferischen Prozesses. Sie entsteht aufgrund einer Analyse des Verfahrens von Wissenschaftlern während der Entwicklung einzelner Wissenschaften. Sie entdeckt allgemeine Seiten der angewendeten Methoden und Mittel, vergleicht sie, erstellt ein System daraus und entdeckt den Kern der wissenschaftlichen Erkenntnis. Der Begriff „Methodologie der Wissenschaft“ wird in der Theorie nicht eindeutig verwendet.

Methodologie der Wissenschaften

- ist eine Theorie der Methode der Wissenschaft, beziehungsweise eine Wissenschaft über Prinzipien und Methoden der wissenschaftlichen Erkenntnis.
- formt sich an der Grenze der Philosophie und der speziellen Wissenschaften.

Die Beziehung zwischen den Begriffen „**Methodologie der Wissenschaft**“ „**Methode der Wissenschaft**“ und „**Methodik der wissenschaftlichen Arbeit**“

Die Methodologie bezeichnet im weiteren Sinne des Wortes allgemeine philosophische Ausgangspunkte der wissenschaftlichen Erkenntnis, die bei allen wissenschaftlichen Disziplinen gleich sind. Im engeren Sinne des Wortes bezeichnet dieser Begriff die Theorie der wissenschaftlichen Erkenntnis, die Prozesse der Erkenntnis und die Umgestaltung der Tatsache studiert, die Gegenstände bestimmter wissenschaftlicher Disziplinen sind. Kurz gesagt ist die Methodologie der Wissenschaft eine Lehre über Methoden. Die Kenntnis der Methodologie ist für jeden wissenschaftlichen Arbeiter notwendig.

Methodologie der Pädagogik

- ein System der Erkenntnisse über Grundlagen und die Struktur der pädagogischen Theorie,
- über Einstellungen zur Erforschung der pädagogischen Erscheinungen und Prozesse,
- über Weisen der Erwerbung der Erkenntnisse, die die stets wechselnde pädago-

Tatsache wahr widerspiegeln. Diese wechselt sich ständig unter den Bedingungen der Gesellschaft, die sich immer entwickelt.

Der Begriff **Methode** kommt auch aus dem griechischen Wort *methodos* und bedeutet wörtlich „Weg zur etwas“, „Verfahren“. Der Begriff wissenschaftliche Methode kann allgemein als ein absichtliches Verfahren charakterisiert werden. Es geht um einen Weg, mit dem man ein bestimmtes Ziel erreicht, man etwas erkennt oder löst. Eine Methode stellt gewöhnlich einen ganzen Komplex verschiedener Erkenntnisverfahren und praktischer Operationen dar, die auf die Erwerbung wissenschaftlicher Kenntnisse zielt. Die Nutzung der Methode bei einer wissenschaftlichen Erforschung setzt die Kenntnis des Verfahrens darüber voraus, wie die Methode verwendet wird.

Spezielle Methode = Metaanalyse = Methode, die publizierte Forschungen über eine bestimmte Problematik vergleicht und auswertet

Methode (aus dem Griechischen)

- Im allgemeinen Sinne bezeichnet sie eine Weise, wie man ein bestimmtes, im Voraus festgesetztes Ziel mithilfe einer bewussten und planmäßigen Tätigkeit erreicht.
- Im Bereich der Wissenschaft bezeichnet der Begriff Methode ein absichtliches und systematisches Verfahren, das bei Erkennung der erforschten Gegenstände angewendet wird; sie ist immer mit der Theorie untrennbar verbunden.
- Während der wissenschaftlichen Welterkennung sind viele allgemeine wissenschaftliche Erkenntnismethoden wie Induktion, Deduktion, Analyse und Synthese, Analogie, Experiment oder Beobachtung entstanden.
- Im speziell philosophischen Sinne ist die Methode eine Weise der Reproduktion des erforschten Gegenstands ins Denken.

Eine Charakteristik der wissenschaftlichen Methode ist **eine systematische und organisierte Einstellung zur Erkennung**. Beide Begriffe, also die Systematisierung und Organisiertheit, sollen die Tatsache ausdrücken, dass der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Forschung nicht im unmittelbaren und einmaligen Reagieren auf Anlässe liegt wie es bei der Laienerkenntnis ist. Die Haupttätigkeit ist eine nach bestimmten Regeln organisierte Arbeit, die im Voraus geplant und durchdacht ist.

Methode in der Pädagogik

- ein ganzer Komplex unterschiedlicher Erkenntnisverfahren und praktischer Operationen, die auf die Erwerbung wissenschaftlicher Kenntnisse zielen

Wissenschaftliche Methode in der Pädagogik

- ein System der Grundverfahren der Forschung, die dem Gegenstand und den Aufgaben der pädagogischen Wissenschaft entsprechen

In der wissenschaftlichen Arbeit wird auch die sogenannte Methodik verwendet. Die Methodik gehört nicht zum Bereich der Methodologie. Die Methodik der Forschungsarbeit ist ein praktisches Verfahren (Anleitung), wie man praktisch und allmählich Forschungsprozeduren realisieren soll, die sich auf die Realisierung eines Forschungsziels beziehen.

24.2. Theorie

- ist ein System von Ansichten über einen bestimmten Forschungsgegenstand, ein Komplex von Erscheinungen oder Bereiche der Tatsache.
- Ein ideales Modell, das Zusammenhänge, Beziehungen, Gesetzmäßigkeiten, aber auch Deduktionsweisen und deren Beweisen im gegebenen Bereich auf dem zugänglichen Niveau der Erkenntnis analysiert und beschreibt.

Enzyklopädisches Wörterbuch, 1993

Theorie [aus dem Griechischen]

- ist ein Komplex von Ansichten, Vorstellungen und Gedanken, die sich auf die Erklärung einer Erscheinung konzentrieren.
- In engerem Sinne ist die Theorie die entwickeltste Form der wissenschaftlichen Erkenntnis, die ein systematisches, generalisiertes Bild über Gesetzmäßigkeiten und wesentliche Zusammenhänge im Bereich der Tatsache gibt, die deren Gegenstand ist. Die Theorie unterscheidet sich von der Praxis darin, dass sie die ideale Reproduktion der objektiven Realität darstellt. Sie ist jedoch mit der Praxis organisch verbunden, weil die Praxis die Grundlage, Quelle und das Ziel der Theorie ist. Von einer Hypothese unterscheidet sich die Theorie darin, dass sie durch die Praxis überprüft ist.
- Die Struktur der entwickelten Theorie umfasst auf der empirischen Ebene genau festgestellte Fakten als theoretische Ausgangspunkte, eine Gesamtheit von Prinzipien und Gesetzen, Postulaten, Axiomen u. ä., die den gegebenen Gegenstand in einer idealisierten Form beschreiben, logisches Verfahren der Ableitung und Beweise und schließlich eine Zusammenfassung theoretischer Abschlüsse.

25. DIE PÄDAGOGISCHE FORSCHUNG

25.1. Erklärung des Begriffs Forschung und pädagogische Forschung

Eine Forschung erforscht systematisch und kritisch die Realität mit einem Ziel, bisherige Erkenntnisse zu bestätigen oder zu widerlegen oder eine neue Erkenntnis zu entdecken und zu erhalten. Eine Erklärung des Begriffs „Forschung“, oder auch „wissenschaftliche Forschung“ findet man beispielsweise bei dem amerikanischen Wissenschaftler F. N. Kerlinger:

„Die wissenschaftliche Forschung ist eine systematische und kritische Erforschung hypothetischer Behauptungen über vorausgesetzte Beziehungen zwischen Erscheinungen; das Ergebnis ist die Erstellung von Theorien, die es ermöglichen, die Erscheinungen zu erklären und vorauszuahnen.“/HARTL, P. Psychologický slovník. Praha: Budka, 1994, S. 236/.

Die Definition des Begriffs „**pädagogische Forschung**“ beispielsweise bereits bei R. M. W. Travers:

„Eine pädagogische Forschung stellt eine Tätigkeit dar, die sich auf die Erstellung organisierter wissenschaftlicher Erkenntnisse über Erscheinungen konzentriert, mit denen sich Pädagogen beschäftigen.“/ TRAVERS, R., M., W. Úvod do pedagogického výzkumu. Praha. SPN, 1969., S. 11/.

Die pädagogische Forschung zielt auf die Lösung pädagogischer Probleme und auf die Erweiterung der Kenntnisse über pädagogische Erscheinungen.

Die Aktionsforschung geht von unmittelbaren Bedürfnissen der Praxis aus und deren Ergebnisse werden sofort angewendet.

Forschungsetappen

- Bestimmung des Forschungsproblems: was, wer, wen und in welchen Situationen ich erforschen will
- Informationsvorbereitung: Studium von Büchern, Artikeln + Konsultation mit einem Fachmann
- Vorbereitung der Forschungsmethoden: Vorforschung
- Sammlung und Bearbeitung der Angaben: Tabellen, Grafiken
- Interpretation von Angaben
- Schreiben des Forschungsberichts: Qualifikationsarbeiten, Studien

Bei der Forschung kommen zwei Arbeitsarten zur Geltung:

- **Schöpferisch = konstruktiv** – am Anfang und zum Schluss der Forschung
- **Mechanisch = nicht schöpferisch** – Arbeitsetappe im Terrain: Datensammlung und deren Bearbeitung

Herkunft der Erkenntnisse

- **Primärquelle** – der Autor bearbeitet eigene empirische Daten
- **Sekundärquelle** – Übersichtsstudien zur Problematik

Erwägungen über mögliche Einflüsse der Subjektivität des Forschers auf Forschungsausgaben

- falls Ideen und Fakten bei der Forschung im Widerspruch liegen, muss der Forscher immer die Fakten bevorzugen
- jede Forschung ist nur eine kleine Etappe in einem großen Prozess der Suche nach der Wahrheit
- für eine seriöse Forschung ist die Durchsichtigkeit der methodologischen Einstellung typisch
- Unabhängigkeit der Überlegung und des Denkens; gewisse Zweifel auch an eigenen Feststellungen
- (Pygmalion-Effekt = Galatea-Effekt – der Lehrer bemüht sich, damit es auf seine Worte geachtet wird)
- (x Golem-Effekt – negative Erwartungen)
- Abschlüsse: dass folgende Abschlüsse für die gegebene Auswahl getan wurden...“
- in der pädagogischen Forschung geht es meistens um die Suche nach Gesetzmäßigkeiten eher als Gesetzen

- **quantitative Einstellung** – statistische Datenverarbeitung – auf welchem Bedeutungsniveau die beobachteten Beziehungen sind
- **qualitative Einstellung** – entdeckt Tendenzen, bis zu einem gewissen Maß auch Gesetzmäßigkeiten

26. GEGENSTAND DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG IN DER PÄDAGOGIK

Determination der erzieherischen Erscheinungen

- wie die erzieherischen Erscheinungen determiniert werden
- wie sie abhängig sind
- wie sie bestimmt werden

Die erzieherischen Erscheinungen und Prozesse werden charakterisiert

- **durch ungewöhnliche Kompliziertheit** – Vorsicht, nicht vereinfachen
- **durch reiche gegenseitige Zusammenhänge** – Zusammenhänge suchen
- **durch große Dynamik**

Die wissenschaftliche Erklärung pädagogischer Erscheinungen

- durch die Wahrscheinlichkeit der Determination – hier gelten statistische Wahrscheinlichkeitsgesetze
- mögliche Zustände, von denen sich einer verwirklicht
- welche Möglichkeit größer und welche kleiner ist

26.1. Beziehung zwischen der Forschungsmethode und dem Forschungsgegenstand

- ein innerer Zusammenhang zwischen dem, was erkannt werden soll und wie das erkannt wird
- nach dem Charakter des Forschungsgegenstands wählt man entsprechende Forschungsmethoden
 - Auswahl
 - System
 - Nutzungsweise der Forschungsmethoden

Die durchgearbeitetesten Methoden in didaktischen Forschungen

- Ziel, das vom Lehrer bei Schülern erreicht werden soll – was der Schüler können soll
- passend gewählte und angewandte Methoden
- Ergebnis beim Schüler – Kenntnisse, Fertigkeiten, die Gesamtentwicklung des Schülers
- Prozesse der Annahme von Kenntnissen und Fertigkeiten vom Schüler, was im Kopf des Schülers geschieht, wenn der Lehrer das oder jenes Mittel verwendet
 - Beobachtungsmethode
 - Generalisierung der Erfahrungen von Lehrern
 - experimentelle Methode
 - statistische Methoden – qualitative Unterschiede von Kenntnissen und qualitative Änderung von Kenntnissen
 - Kenntnis des Außenaussehens
 - Kenntnis der Kausalbeziehungen

Anfänger im Bereich der pädagogischen Forschung

- Die Methodenwahl hängt davon ab, wie die Frage gestellt wird, wie die Hauptidee der Forschung und die Forschungshypothese ist
- Die Methodenwahl hängt von realen Bedingungen deren Anwendung in der Praxis ab – ein natürliches Experiment in der Schule, Zeitfaktor (kann nicht wie in der Physik wiederholt werden)
- Methoden vom pädagogischen und humanen Gesichtspunkt – ein pädagogisches Risiko einiger Methoden (Soziometrie)

Das Ergebnisniveau einer Forschungsarbeit hängt wesentlich von der Auswahl passender Methoden und von dem methodischen Niveau deren Anwendung ab.

27. FORMULIERUNG EINES WISSENSCHAFTLICHEN PROBLEMS UND DIE FUNKTION EINER HYPOTHESE

Forschungsziel: Die Entdeckung und Bestimmung der Beziehungen und Gesetzmäßigkeiten zwischen Gegenständen und Erscheinungen, die einen Bestandteil der gegebenen wissenschaftlichen Disziplin bilden - Begrenzung und genaue Formulierung des Problems – Das Problem ist eine Frage, ein Fragesatz, der fragt: „**Wie ist die Beziehung zwischen zwei oder mehreren Variablen?**“

Forschungsproblem

- Frageform (Frage) – hat Stimulierungspotenzen in sich;
- entdeckt neue Tatsachen und erstellt neue Hypothesen von ihnen;
- Der Forscher bemüht sich um eine Annäherung mit erforschten Personen, um Eindringen in die Situation.

Das Hauptziel ist es, den Menschen zu verstehen (wie er Sachen sieht und das Verhalten beurteilt):

- Zielfestlegung, was der Forscher erreichen will,
- terminologische Präzision, Präzisierung der Begriffe, mit denen der Autor arbeitet,
- Klarstellung des Umfangs sowie des Inhalts des eigenen erforschten Raums.

27.1. Forschungsproblem

3 Problemtypen:

- **Deskriptiv (beschreibend)** – eine Antwort auf die Frage Wie ist es?
Das Problem kann auch diagnostisch-auswertend sein
Forschungsmethoden: Beobachtung, Skalen, Fragebogen
- **Relational (Beziehungen)** – es existiert eine Beziehung zwischen erforschten Erscheinungen und wie eng diese Beziehung ist
- **Kausal** – stellt das Kausale fest = **Kausalbeziehungen** / stellt die Ursache fest, die zu einer bestimmten Konsequenz führte/.

Es ist wichtig, **wissenschaftliche Hypothesen** zu kennen = sie können nur für relationale und kausale Forschungsprobleme formuliert werden.

Vom Hauptproblem der Forschung und von Teilproblemen folgt das **Ziel und Forschungsziele**

- Das Ziel kann sich im Forschungsprozess entwickeln und ändern. Der Kern des Forschungsziels bleibt, bis das Problem gelöst ist.

27.2. Forschung: Forschungsproblem, Forschungsziel, Forschungsergebnis

Zwei Grundorientierungen der Forschung:

- **Quantitativ** – das Ziel ist die Klassifikation der Angaben und die Erklärung der Ursachen, sie arbeitet mit Zahlenangaben
- **Qualitativ** – arbeitet in einer Wortform (es geht um eine Beschreibung)

Falls der Erforscher die **quantitative Forschung** gewählt hat, fängt er mit der Erklärung des Begriffs **Variable** an. Als Variable wird ein Erforschungselement bezeichnet, das verschiedene Werte gewinnt, die sich verändern (Alter, Kenntnisse, Intelligenz).

Die Variable kann eine Erscheinung, Eigenschaft, Bedingung oder ein Faktor sein.

Variablen: 2 Gruppen:

- **messbar (quantitativ)**
- **kategorial**
- **bei den messbaren Variablen:** man kann die Anzahl oder das Maß der Erscheinung oder Eigenschaft bestimmen (besser – schlechter)
- **bei den kategorialen Variablen:** sie können nicht quantifiziert werden, sie können den Klassen oder Kategorien zugeordnet werden

Die dichotomische Variable hat nur zwei Werte (am einfachsten) – Geschlecht = Mann x Frau

In der Forschung gibt es meistens mehr als nur eine Variable:

- Eine Variable, die die Änderungsursache ist – **unabhängige Variable**
- Eine Variable, deren Werte sich unter dem Einfluss der abhängigen Variable ändern – **abhängige Variable** – hängt von der unabhängigen Variable ab

Damit die Variable erforscht werden kann, muss sie operativ definiert werden.

28. HYPOTHESENFORMULIERUNG

Hypothese – wissenschaftliche Voraussetzung (erfordert viele Lektüre, persönliche Erfahrungen); es ist eine Vorhersage über die Beziehung zwischen zwei Faktoren, sie leitet die Forschung.

Hypothese ist eine Voraussetzung, in der aufgrund vieler Fakten eine Schlussfolgerung über die Existenz eines Objekts, Zusammenhangs oder einer Erscheinungsursache erstellt wird, wobei man diese Folgerung nicht für völlig bewiesen halten kann.

In einer quantitativ orientierten Forschung wird die Hypothese am Anfang der Forschung festgelegt, sie bestimmt ihre Richtung.

Hypothesenformulierung = Grundeigenschaft = drückt Beziehungen zwischen Variablen (Unterschiede, Folgen) aus; sie deutet an, auf welcher Weise die Hypothese bestätigt oder widerlegt wird.

28.1. Goldene Hypothesenregeln

- **Die Hypothese ist eine Behauptung = Anzeigesatz!**
- **Die Hypothese drückt eine Beziehung zwischen 2 Variablen aus!**
- **Die Hypothese muss weiter getestet werden, die Variablen müssen gemessen werden!**

Hypothese vom Gesichtspunkt des Erkenntniswerts:

- Arbeitshypothese = ursprüngliche Hypothese,
- reale (wissenschaftliche) Hypothese.

Hypothese ist eine Voraussetzung, in der aufgrund vieler Fakten eine Schlussfolgerung über die Existenz eines Objekts, Zusammenhangs oder einer Erscheinungsursache erstellt wird, wobei man diese Folgerung nicht für völlig bewiesen halten kann.

Der heuristische Wert der Hypothese: verbindet

- bekannte Erkenntnis mit der neuen Erkenntnis,
- bekannte Erkenntnis mit dem, was gesucht wird.

Eine Hypothese entsteht gleichzeitig mit dem Hauptziel der Forschung und wird durch das Ziel bestimmt.

28.2. Entstehung der Hypothesen

- ein Widerspruch zwischen der Theorie und Fakten, die im Rahmen der Theorie nicht erklärt werden können (pädagogische Theorien),
- Die Hypothese hat einen Charakter des Wahrscheinlichkeitserkenntnis.

Arbeitshypothese – Arbeitsinstrument der Theorie

- wirkt aktiv auf die weitere Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis,
- führt zur Sammlung und Systematisierung neuer Fakten,
- stachelt zu neuen Forschungen an,
- stachelt zur Formulierung neuer Ideen und Theorien an– diese müssen begründet und überprüft werden ,
- reguliert die Analyse von Materialien,
- zeigt Perspektiven weiterer Forschungsentwicklung.

Objektivität der Hypothese

- was sie widerspiegelt und wie genau,
- welche Perspektiven sie in weiterer wissenschaftlicher Erkenntnis entdeckt,

Hypothese vom Gesichtspunkt des Erkenntniswerts

- **Arbeitshypothese = ursprüngliche Hypothese**
 - erste Erklärung von Erscheinungen,
 - reguliert das Denken zur tieferen Analyse von Erscheinungen,
 - drückt grundlegende Aufgaben und Orientierungen der Forschung aus,
 - drückt Kriterien und Urteile für die Auswahl und Bewertung der Fakten aus,
 - Ergebnisse der Forschung erstellen Voraussetzungen für die Formulierung einer weiteren Hypothese.
- **reale (wissenschaftliche) Hypothese**
 - entsteht auf tieferem theoretischem Grund,
 - hat eine genaue Aussageform,
 - drückt eine Vermutung über bestehende Beziehungen zwischen Erscheinungen oder deren Gesetzlichkeiten, die Existenz einer bestimmten Erscheinung, Eigenschaften oder Ergebnisse aus.
 - experimentelle Forschungen – Beziehungen zwischen der abhängigen und unabhängigen Variablen.

29. METHODEN DER PÄDAGOGISCHEN FORSCHUNG – EMPIRISCHE, THEORETISCHE, HISTORISCH-KOMPARATIVE

Eine Forschungsmethode ist ein Verfahren, mit dem man bei der Forschung arbeitet.

Die Methodenwahl hängt von folgenden Faktoren ab:

- Forschungsziel
- Forschungsbedingungen (psychologische Bedingungen (z. B. Fähigkeiten der erforschten Personen, ihre Bereitschaft zur Kommunikation, Alter usw.), technische Bedingungen (was wir zur Verfügung haben, z. B. ob wir einen Computer, ein Video, ein Diktaphon u. ä. besitzen) und endlich auch organisatorische Bedingungen (z. B. zeitliche, personelle, Finanzmöglichkeiten)
- Erfahrungen des Forschers
- Erkenntnis der Eigenschaften von der Methode, bzw. vollkommenes Einüben der Methode.

Im Rahmen jeder Forschungsmethode kann ein konkretes System von Forschungsinstrumenten erstellt werden. Diese werden entweder in einer fertigen Form mit einer Nutzungsanleitung erstellt oder neue Instrumente nach eigenen Forschungszielen werden erstellt. In diesem Fall ist es gut, die Verlässlichkeit (Reliabilität) und die Gültigkeit (Validität) des Forschungsinstruments durch eine Vorforschung zu überprüfen, die auf einer kleinen Gesamtheit realisiert wird.

Das Ziel ist es, dies festzustellen:

- Funktionieren der Methode
- Verständnis der Anweisungen und Fragen von erforschten Personen (Befragten)
- Bereitschaft der Befragten, an der Forschung teilzunehmen
- Bewertungsmöglichkeiten der gesammelten Angaben
- ob der Zeitplan der Forschung der Konzeption entspricht u. ä.

Die Vorforschung hilft auch dabei, Hypothesen oder die Forschungsgesamtheit zu präzisieren und sie beeinflusst oft auch vorherige sowie weitere Forschungsetappen.

29.1. Empirische Methoden

- **Beobachtungsmethode als eine wissenschaftliche Methode** / direkte Beobachtung; indirekte Beobachtung; kurzfristige Beobachtung; langfristige Beobachtung/.
- **Experimentelle Methode** /klassisches Experiment; Multifaktorenexperiment/.
- **Aktionsforschung** – eine systematische Datensammlung vom Lehrer und deren kritische Analyse – der Lehrer engagiert sich selbst während der Forschung /Problem, das in der Praxis erschien; Vorstellung über eine Problemlösung; Aktivität zur gewählten Lösung; Auswertung der Ergebnisse von Aktivitäten, die zur Problemlösung führen; Problemmodifikation/.

29.2. Theoretische Forschungsmethoden

- Abstraktion.
- Analyse und Synthese:
 - Klassifikationsanalyse,
 - Beziehungsanalyse,
 - Kausalanalyse,
 - Dialektische Analyse.
- Vergleich.
- Generalisierung und Konkretisierung.
- Induktion und Deduktion.
- Modellierungsmethoden:
 - Modellexperiment,
 - Gedankenexperiment.
- Formalisierungsmethoden.

29.3. Historisch-komparative Methoden

Methodensystem der pädagogischen Forschung nach Pelikán

Explorative Methoden – Informationen werden von Aussagen der beobachteten Person gewonnen, eine problematische Validität der Ergebnisse.

- **Fragebogen** – Datenfeststellung über den Befragten, für die sich Fragesteller interessieren, eine große Menge von Befragten, die Antworten sind jedoch subjektiv
- **Umfrage** – kein spezifizierter Kreis von Befragten, jede beliebige Person kann antworten
- **Autobiografie** – eine psychologische Methode, der Befragte bearbeitet seine Biografie, eine tiefere Sicht in die Entwicklung des Menschen
- **Interview** – strukturiert, teilstrukturiert, unstrukturiert,
- **Besprechung.**

Ratingmethoden - messen Erscheinungen, die nicht akkurat messbar sind,

- **Skalen, Bewertungsskalen** – einige Skalengruppen - numerische, grafische, standarde, kumulative, Bewertungsskala mit Zwangswahl,
- **Expertenuntersuchung.**

Methode Q-Klassifikation

- eine indirekte Technik der Beurteilung der pädagogischen Erscheinungen von Befragten und Experten,
- kombiniert Ratingmethode, Psychometrie und statistische Prozeduren,
- Q-Typen > Kartenpakete

Psychosemantische Methoden

- Erkenntnis der individuellen Bedeutungssysteme, die einzelne Menschen in die Wortinterpretation einfügen, Technik der Wortassoziationen.
- Semantisches Differenzial – ermöglicht, in die individuellen Ausdrucksbedeutungen in der Auffassung der einzelnen Befragten einzudringen.

Inhaltliche Analyse

- Analyse persönlicher Dokumente – über Schüler, Schularbeiter,
- Analyse der Schuldokumente – Dokumente, die die Unterrichtsauffassung beschreiben,
- Analyse der Schulanzeiger – Absenz, Benotung.

Tests - genaue, objektivierte Messung persönlicher Qualitäten, Tätigkeiten der Persönlichkeit und deren Leistungen; ein Instrument der systematischen Feststellung (Messung) der Unterrichtsergebnisse.

- **psychologische Tests** – Intelligenz, Persönlichkeit,
- **psychomotorische Tests** – Voraussetzungen für Bewegungsfähigkeiten,
- **didaktische Tests** – Schulleistung eines Schülers.

Projektive Methoden und Techniken

- Methode der Persönlichkeitsforschung, die den beobachteten Menschen mit einer bestimmten Situation konfrontiert, in der er nach dem Sinn antwortet, den diese Situation für ihn hat.
- verbale projektive Methode – Assoziationswortexperiment, Test der unvollendeten Sätze,
- grafische projektive Methode – Schriftanalyse, Zeichnungen,
- Manipulationstechniken.

Methode der Messung von Sozialbeziehungen

- **soziometrische Techniken** – Präferenzskala der Menschen, mit denen wir kommunizieren;
- **Techniken, die Präferenzeinstellungen erforschen** – Voreingenommenheit gegenüber Menschen, Gruppen.

Behaviorale Methode

- Beobachtung bestimmter Erscheinungen, Situationen, des Benehmens von Einzelnen und Gruppen und deren Interaktion.

30. MESSTECHNIKEN IN DER PÄDAGOGISCHEN FORSCHUNG, FORSCHUNGSTRUMENTE, VALIDITÄT, RELIABILITÄT

Forschungsmethoden = haben Eigenschaften: Validität + Reliabilität

- im Rahmen jeder Methode ist es möglich, ein **bestimmtes Forschungsinstrument** zu erstellen

30.1. Validität

- Fähigkeit der Forschungsinstrumente das festzustellen, was sie feststellen sollen;

Arten:

- inhaltliche Validität,
- konstruktive Validität,
- Kriteriumsvalidität (parallele und Prädikationsvalidität),
- interne Validität,
- externe Validität.

30.2. Reliabilität

- Genauigkeit und Verlässlichkeit des Forschungsinstruments.

Wie wird die Reliabilität des Forschungsinstruments festgesetzt?

- durch eine wiederholte Messung
- äquivalente Formen des Forschungsinstruments.
- innere Konsistenz.
- Gleichheit der Beurteiler.

30.3. Forschungsgesamtheit

- werden Forschungssubjekte genannt – Grundgesamtheit (POPULATION)
- **Zufallsauswahl** (mithilfe einer Verlosung oder einer Tabelle von Zufallszahlen)
- **stratifizierte Auswahl** ist ein spezifischer Typ der Zufallsauswahl – die Grundgesamtheit wird nach einem der wesentlichen Merkmale zerlegt. Was die Menge von Untergruppen betrifft, kann diese Auswahl wie folgt sein:
 - **proportionale Auswahl** (wird von Agenturen genutzt, die beispielsweise Wahlpräferenzen von Bürgern feststellen,
 - **gleichmäßige Auswahl**
- **mechanische Auswahl** – wählt jede x-te Person aus (z. B. jeder zehnte Schüler, jeder fünfte Lehrer); alte Weise: Befehlshaber der römischen Legionen wählten somit Soldaten nach einer verlorenen Schlacht aus, die bestraft werden sollten.
- **absichtliche Auswahl** – aufgrund einer Bestimmung relevanter Merkmale =Merkmale, die für die gegebene Erforschung wichtig sind; es geht um eine zugängliche Auswahl.

Umfang der Auswahlgesamtheit = n (z. B. n = 112)

hängt von folgenden Faktoren ab:

- von der erforderlichen Verlässlichkeit,
- von der erforderlichen Genauigkeit,
- von der Variabilität der Grundgesamtheit.

Große Falle – **unkontrollierbare Variablen.**

31. QUALITATIVE METHODEN

Qualitativ orientierte Forschung:

- **Unstrukturierte Beobachtung**
- **Ethnographisches Interview**
- **Forschung der Lebensgeschichte** – ist ein Eintrag, eine Analyse + Lebensauswertung einer bestimmten Person
 - Das Hauptinstrument ist allein der Forscher
 - Ziel: Menschen und Ereignisse im Leben dieser Menschen zu verstehen
 - die Kultur ist eine Gesamtheit von Werten, Einstellungen und Benimmregeln einer Menschengruppe
 - Hauptzug ist Langfristigkeit, Intensität, ein ausführlicher Eintrag

Verfahren:

- **analytische Induktionen** – das Forschungsproblem wird festgelegt→ sammelt Angaben im Terrain über einen ursprünglichen Fall→ ursprüngliche Hypothese→ sucht negative Fälle→ formuliert eine neue Hypothese-Fortsetzung
- **konstante Komparationen** – legt keine Hypothese am Anfang fest, sondern sammelt und sortiert Angaben→ präzisiert Kategorien, stellt Beziehungen fest und zum Schluss wird eine Hypothese formuliert und präzisiert weiter die Sicht

IMMER = ABSICHTLICHE FORSCHUNG

- ihre Untermenge ist die kumulative Auswahl = der Forscher beginnt mit einer Person oder einer kleinen Gruppe und allmählich erweitert er den Kreis von Personen, mit denen er arbeitet.
- Umfang der Auswahl (Örtlichkeiten, Personen) wird nicht statistisch wie bei Quantitäten bestimmt, sondern wird nach der Saturation geleitet = der Forscher beendet die Auswahl, sobald er feststellt, dass Informationen gleich sind und sich wiederholen.

Die Reliabilität der qualitativen Forschung ist ein Gegensatz zur streng strukturierten Forschung = eher spezifische Situationen werden erforscht (nicht typische).

Die Validität wird durch die Langfristigkeit der Forschung und durch den direkten Kontakt gesichert.

31.1. Unstrukturierte Beobachtung

ist ein flexibles System, hat einige Varianten

- **Muster von Ereignissen** – detaillierte schriftliche Einträge über Menschen und Umgebung (die Person bezieht keine Stellung zu ihnen, drückt nicht ihre Ansichten aus und bewertet nicht)
- **Feldnotizen** – der Beobachter macht keinen vollständigen Eintrag über Sachen, sondern wählt aus bestehenden Erscheinungen Sachen aus, denen er seine Aufmerksamkeit zuwendet + Eintrag durch eigenen Kommentar
- **Partizipative Beobachtung** – der Beobachter bemüht sich, umfangreiche und tiefe Kenntnis über die erforschte Realität zu erwerben:
 - langfristig und der Forscher nimmt an Aktivitäten der beobachteten Personen teil,
 - beobachtet und macht detaillierte Notizen, aus denen er eine Zusammenfassung von der Beobachtung macht. Er setzt sich Fragen und Probleme, formuliert vorläufige Kommentare → vorläufige Analyse.

31.2. Ethnographisches Interview

Das Ziel ist, festzustellen, wie Personen die Welt um sich interpretieren, welche Bedeutungen sie wichtigen Ereignissen geben.

- das Interview ist gewöhnlich unstrukturiert (Fragen je nachdem, wie sich das Interview abwickelt),
- „**Rapport**“= eine angenehme Atmosphäre zwischen dem Fragesteller und dem Befragten,
- Proportionalität zwischen der Rede des Fragestellers + Informanten,
- die Angaben werden durch eine Rückverifikation der Feststellung überprüft (der Forscher kommt nach einiger Zeit zurück zum Informanten und überprüft das, was er will).

32. QUANTITATIVE ANALYSE

32.1. Variablen

als Variable wird ein Erforschungselement bezeichnet, das unterschiedliche Werte erreicht und sich ändert (Alter, Kenntnisse, Intelligenz) – es kann eine Erscheinung, Eigenschaft, Bedingung oder ein Faktor sein.

2 Gruppen:

- **messbare (quantitative) und kategoriale** – wird eine Anzahl oder ein Maß der Erscheinung, Eigenschaft bestimmt
- **kategoriale Variablen** – können nicht quantifiziert werden, sie können den Klassen oder Kategorien zugeordnet werden (dichotomische – Geschlecht: Frau – Mann)
- in der Forschung gibt es mehr als 1 Variable,
- eine Variable, die die Änderungsursache ist **unabhängige Variable**,
- eine Variable, deren Werte sich aufgrund der abhängigen Variable ändern **abhängige Variable**
- die abhängige Variable ändert sich nach der unabhängigen Variable.
- wenn die Variable eine fremdsprachige Fähigkeit ist, kann sie der Forscher beispielsweise als Score des Schülers im Test der fremdsprachigen Fähigkeiten von Malíková operativ definieren)

32.2. Quantitativ orientierte Forschung:

- Beobachtung
- Skalen,
- Fragebogen,
- Inhaltliche Textanalyse,
- Experiment.

BEOBACHTUNG

- bedeutet eine Beobachtung der Tätigkeit von Menschen.
- strukturierte Beobachtung – der Beobachter weiß, was und wie er beobachten soll,
- beobachtete Erscheinungen
 - Kategorie des *kognitiven* Charakters (Erklärung des Lehrstoffs)
 - Kategorie des *affektiven* Charakters (Einstellungen, Interessen, Gefühle),
 - Kategorie des *psychomotorischen* Charakters.

SKALEN

- **eine Beurteilungsskala** ist ein Instrument, das eine Feststellung der Eigenschaft oder der Intensität einer Erscheinung ermöglicht, man beurteilt: - andere Leute, Erscheinungen, sich selbst.
- **bipolare Skalen** = erstellen gegensätzliche Eigenschaften.
- **Likert-Skalen** = werden zur Messung der Einstellungen und Ansichten von Menschen verwendet.

FRAGEBOGEN

- Feststellung der Angaben – massenhafte Erwerbung
- Grundterminologie
- **Befragte** = Person, die den Fragebogen ausfüllt
- **Fragen** = Elemente des Fragebogens
- **Positionen**
- **Verwaltung** = Vergebung des Fragebogens
- Fragentypen: geschlossene, offene, halbgeschlossene,
- Reliabilität des Fragebogens – ist höher, wenn er mehrere Fragen enthält, die nach der gleichen Information fragen

INTERVIEW

- interpersoneller Kontakt – ermöglicht ein tieferes Durchdringen in die Einstellungen der Befragten
- Arten:
 - strukturiert (Fragen + Alternativen wurden deutlich bestimmt)
 - unstrukturiert (freie Antworten)

32.3. Inhaltliche Textanalyse

spezielle Methode, Analyse + Bewertung des Inhalts von schriftlichen Tests

- **Quantitativ** = inhaltliche Analyse
- **Unquantitativ** = stützt nicht auf explizit ausgegliederte Erscheinungskategorien

EXPERIMENT

die Kraft besteht in der Möglichkeit, mit Variablen zu manipulieren

Terminologie:

- **Subjekt** – Personen, die am Experiment teilnehmen
- **Merkmal** – definierte Eigenschaft
- **Zufallsauswahl**
- **Experimenteller Plan** – Aufteilung
- **Experimentelle Gruppe** – Gruppe von Subjekten
- **Pretest** – Eintrittstest
- **Posttest** – Schlusstest

33. THEORIE UND ERSTELLUNG EINES DIDAKTISCHEN TEXTS, ENTWURF EINES PROTOTYPS DES DIDAKTISCHEN TEXTS

DIDAKTISCHE TESTS (Mil. Chráska) sind ein Instrument der systematischen Feststellung (Messung) von Unterrichtsergebnissen (Byčkovský)

Grundklassifikation der Tests

- Tests sind nicht gleich (z. B.: welche Ansprüche an einen Aufnahmetest zum Studium oder an einen Test, der ein Bestandteil einer Abschlussprüfung ist, gestellt werden)
- Es geht auch um die Feststellung, wie Kenntnisse der getesteten Menschen die im Voraus gestellten Ansprüche erfüllen

33.1. Testarten

- standardisierte – professionell vorbereitet
- nichtstandardisierte – Lehrtests
- kvasistandardisierte – besser als Lehrtests
- Geschwindigkeitstests
- Niveautests = Mehrheit der Tests

Tests nach B. S. Bloom

- kognitive = stellen Unterrichtsergebnisse fest = werden ausschließlich in der pädagogischen Praxis verwendet (sie messen das, was Schüler gelernt haben)
- psychomotorische = stellen Studienvoraussetzungen fest (bei der Aufnahme der Schüler an einen höheren Typ der Schule)

Weitere Testarten:

- komparative (Tests der relativen Leistung) = die Leistung wird angesichts der Population der getesteten Menschen verglichen
- Beglaubigungstests (Tests der absoluten Leistung) = die Aufgabe ist, festzustellen, wie die getestete Person die im Voraus festgesetzten und bekannten Kriterien oder Standards erfüllt (z. B. Abitur)

- Test der Studienvoraussetzungen, Eintrittstests, durchlaufende = formative, Schlusstests = sumative, monothematische (können objektiv gescort werden), polythematische (können subjektiv gescort werden)
- Psychologische – Intelligenz, Persönlichkeit
- Psychomotorische – Bewegungsfähigkeiten
- Didaktische – Schulleistung des Schülers
- Tests sind akkurat, objektivisierte Messung der persönlichen Qualitäten, Tätigkeiten der Personen und deren Leistungen

33.2. Projektive Methoden und Techniken

- Forschungsmethode der Persönlichkeit, die die beobachtete Person mit einer bestimmten Situation konfrontiert, in der sie nach dem Sinn antwortet, den diese Situation für sie hat
- Arten von Methoden: verbale projektive Methode (verbales Assoziationsexperiment...), grafische projektive Methode (Schriftanalyse, Zeichnungen), Manipulationstechniken

Methode der Messung der sozialen Beziehungen

- soziometrische Techniken und Techniken, die Präferenzeinstellungen erforschen

Behaviorale Methode

- Beobachtung bestimmter Erscheinungen, Situationen, Benehmen (geleitete Beobachtung, Interaktionsanalyse)

Experimentelle Methode

- ermöglicht eine Überprüfung der Hypothesen mithilfe der Änderungen der unabhängigen Variable (laboratorisch, Simulations-, natürlich, formierend)

Eigenschaften eines guten didaktischen Tests

- Validität – prüfen das, was geprüft werden soll
- Praktischheit
- Reliabilität – 2 Bestandteile:
 - fest (Kenntnisse + Fertigkeiten)
 - zufällig (Außenbedingungen- Kondition)

33.3. Validität

- drückt das Adäquatheitsmaß der Interpretation der Testergebnisse hinsichtlich einer bestimmten getesteten Gruppe aus
- drückt das Maß aus (z. B. hohe, mittlere, niedrige Validität)
- bezieht sich immer auf eine bestimmte Testnutzung

4 Validitätsarten:

- **inhaltliche Validität** – gründet sich auf einer Beurteilung kompetenter Personen – das, was im Schulplan ist und was in den Stunden unterrichtet wird
- **Kriteriumsvalidität** – das Messergebnis wird mit anderen allgemein anerkannten Angaben über die Teilnehmer verglichen
- **Prädikationsvalidität** – das Testergebnis wird mit dem Erfolg des Testteilnehmers in Bereichen verglichen, in denen die durch den Test gemessenen Qualitäten zur Geltung kommen
- **Face-Validität** – ein besonderer Fall der inhaltlichen Validität
- **konstruktive Validität** – gibt an, inwieweit der Test eine bestimmte Charakteristik des Schülers misst (z. B. Fähigkeit der Kommunikation)

Standardisierung eines didaktischen Tests

- ermöglicht, den Schüler nach der erreichten Punkteanzahl einer Rangliste oder einer Skala zuzuordnen

33.4. Nutzung von didaktischen Tests in der Schulpraxis

2 Ergebnisse des didaktischen Tests:

- Informationen zur Schülerbewertung
- Optimierung eigener weiterer pädagogischer Wirkung
 - Beurteilung der Gesamtergebnisse der Klasse
 - gewöhnlich nach der durchschnittlichen Anzahl der erreichten Punkte
 - oder nach dem arithmetischen Durchschnitt

34. DIAGNOSTISCHE ANALYSEN UND BEURTEILUNGEN DIDAKTISCHER TESTS

34.1. Pädagogische Diagnostik

Die pädagogische Diagnostik ist eine wissenschaftliche Disziplin, die sich von der pädagogisch-psychologischen Diagnostik abge sondert hat. In unseren Ländern hat sie eine Tradition; die ersten Spuren kann man bei Johann Amos Comenius finden. Aber erst mit der Entwicklung der pädagogischen Beratung in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts formierte sich ein eigenständiges wissenschaftliches Fach.

L. Mojžíšek (1988, S. 235) versteht die pädagogische Diagnostik als „Theorie und methodische Praxis der Feststellung, Erkennung, Klassifizierung, Beurteilung und Bewertung des Niveaus der pädagogischen Entwicklung der Persönlichkeit vom Schüler oder von einer Gruppe von Schülern, die durch den Einfluss der pädagogischen Wirkung entwickelt wurde“.

Die pädagogische Diagnostik ist eine „spezielle pädagogische Disziplin, die sich mit einer objektiven Feststellung, Beurteilung und Bewertung der Außen- und Innenbedingungen sowie des Verlaufs und des Ergebnisses des erzieherischen Ausbildungsprozesses beschäftigt. Aufgrund dieser Feststellungen werden prognostische Erwägungen ausgesprochen und pädagogische Maßnahmen vorgeschlagen“ (Chráska, 1998).

Pädagogische Diagnostik – ist ein untrennbarer Bestandteil des komplizierten erzieherischen Prozesses. Es geht um einen Prozess der Feststellung, Erkennung, Klassifizierung, Beurteilung und Charakterisierung des Niveaus der pädagogischen Entwicklung des erzieherischen Objekts oder auch des Verlaufs und des Ergebnisses des erzieherischen Prozesses mit dem Ziel, den gegenwärtigen Zustand festzulegen – eine Diagnose zu stellen.

Die Diagnose ist also eine bewertende Feststellung des aktuellen Zustands des Niveaus vom Schüler.

Der Sinn des ganzen diagnostischen Prozesses ist es, eine erzieherische Strategie zu bestimmen und die pädagogischen Maßnahmen, also eine Prognose, zu stellen. Die diagnostische Funktion der didaktischen Tests hat einen bedeutenden Einfluss auf die Effektivität des Unterrichtsprozesses, also auf die Umwandlung der Informationen auf Kenntnisse (Kenntnisse, Fertigkeiten und Einstellungen) des Schülers hat die Fähigkeit des Lehrers, die Fähigkeiten einzelner Schüler zu erkennen und ihnen den geführten

Unterricht anzupassen.

Ein didaktischer Test ist ein sehr gutes diagnostisches Instrument für diesen Prozess, vor allem aus diesen Gründen:

- man kann eine Diagnostik der ganzen Klasse in einem kurzen Zeitpunkt durchführen,
- Ergebnisse werden nicht durch die Ansicht und Erfahrung des Lehrers beeinflusst.

Das eigene Prinzip der Durchführung der Diagnostik gründet sich darauf, dass der Diagnostiker dem diagnostizierten Subjekt gegenüber nicht voreingenommen sein darf, was ein wahres Problem für den Lehrer im Rahmen anderer Arten der Realisierung ist. Ohne die Nutzung von objektiven diagnostischen Instrumenten droht es, dass der Lehrer seine Schüler aufgrund seiner subjektiven Einstellung diagnostiziert /zu optimistisch x negativistisch/. Im Unterrichtsprozess beachtet der Lehrer vor allem Schüler, die die Aufmerksamkeit mit ihren Kenntnissen oder ihrem Benehmen fesseln.

Didaktische Tests haben eine **Prüffunktion**. Es ist eine Kontrolle erreichter Ziele, die am Anfang des Unterrichtsprozesses festgelegt wurden. Die Durchführung dieser Kontrolle ist für beide Teilnehmer am Unterrichtsprozess wichtig, also für den Lehrer sowie für den Schüler. Der Lehrer gewinnt Informationen über die Effektivität des Unterrichtsprozesses und die Eignung angewandter Unterrichtsmethoden, Organisationsformen und weiterer didaktischer Mittel. Der Schüler gewinnt Informationen über den Erfolg seiner Tätigkeit /Testergebnisse sind ein gutes Argument der Lehrer, wenn sie die Informationen Eltern der Schüler mitteilen/.

Zu Grundsätzen des diagnostischen Prozesses gehört:

- Das Kennenlernen des Schülers (der Klasse, des Kollektivs) ist ein langfristiger Prozess. Es ist notwendig, alles gründlich aufzuzeichnen.
- Beim Kennenlernen ist es notwendig, mit weiteren Beobachtern zusammenzuarbeiten (mit weiteren Lehrern, Mitschülern, Eltern usw.).
- Ursachen der beobachteten Erscheinung konsequent zu suchen – sehr schwierig (Ätiologie – Lehre von den Ursachen).
- Gesichtspunkt der individuellen Einstellung einzuhalten.
- Der diagnostische Abschluss soll immer mit einem Vorschlag pädagogischer Maßnahmen verbunden werden, die dem Lehrer ein Feedback bieten.

KOMMUNIKATIONS- UND KREATIVPROZESSE

35. SOZIALER KONTEXT VON KOMMUNIKATION, SOZIALISATION, SOZIALER INTERAKTION

Methodisches Konzept zur effektiven Unterstützung von beruflichen Schlüsselkompetenzen mit der Fremdsprache ATCZ62 - CLIL als Lehrstrategie an der Universität

Die Anfänge der Wortkommunikation liegen mehr als 60.000 Jahre zurück (Neandertaler). Erhaltene schriftliche Denkmäler, von denen die ältesten höchstens 5000 Jahre alt sind. Es gibt einen Rückgang der Sprachen, die von den Menschen auf der Erde gesprochen werden. Ihre Zahl wird derzeit auf 6.000 geschätzt.

35.1. Kommunikation

Die Kommunikation findet immer zwischen zwei oder mehr Personen statt. Interaktion ist eine Demonstration des prozeduralen Charakters von Kommunikation, weil jede der kommunizierenden Personen versucht, die andere zu beeinflussen und Unterstützung zu suchen. Sowohl der Kommunikant als auch der Kommunikator versuchen in der Rede zu zeigen, welche Regeln für sie akzeptabel sind - ob sie bereit sind, zurückzutreten, zuzuhören, ob sie dominieren wollen, was sie nicht mögen, was sie gerne begrüßen. Wenn die Kommunikation nicht funktioniert, wie es einer der Kommunikatoren wünscht. Er ändert seine Taktik und versucht, mehr auf die Gefühle einzuwirken oder mit etwas zu argumentieren, was er ursprünglich nicht beabsichtigt hatte. Es ist also ein Veränderungsprozess, die Teilnehmer initiieren immer eine Veränderung. Wenn jemand Veränderungen einleiten will, handelt er aktiv und sendet eine Nachricht an den Empfänger.

Menschen, die miteinander reden wollen, wollen nicht nur Informationen kommunizieren, sondern auch ihre Beziehungen, Einstellungen, Gefühle, Stimmungen. Die Essenz des Verständnisses von Beziehungen ist der Kontext, in dem die Botschaften übermittelt werden. Die meisten Beziehungsinformationen werden durch nonverbale und paralinguale Signale (Stimmfärbung, Phrasierung, Volumen, Körpersprache) übertragen. Kommunikation ist also der Prozess zwischen dem Kommunikanten und dem Kommunikator, dem Subjekt und dem Objekt, zwischen dem die gegenseitige Interaktion stattfindet. Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl tragen zur Qualität der Kommunikation bei.

35.2. Sozialisierung

In einfacher Übersetzung bedeutet die Sozialisation - sozialisiert werden. Die Faktoren der Sozialisation werden in primäre, sekundäre und tertiäre Faktoren unterteilt: Die grundlegenden primären Sozialisierungsfaktoren: die Familie; Zu den sekundären Faktoren gehören Schule, Arbeitsumfeld, Freunde, Massenmedien und verschiedene soziale Gruppen; der tertiäre Faktor ist insofern spezifisch, als man ständig etwas Neues im Leben lernt.

Mechanismen der Sozialisation:

- Lernen durch soziale Antizipation,
- Beobachtungslernen,
- Lernen durch soziales Empowerment,
- Identifikation,
- Lernen durch Nachahmung,
- Konditionierung und
- soziale Aktivitäten.

35.3. Soziale Interaktionen

- Der Prozess der Interaktion von Individuen (der gleichen Art) miteinander.
- Der Prozess des sozialen Lernens ist wichtig, der durch Fehler behindert wird: der Halo-Effekt, die Wirkung des sozialen Status, Vorurteile und Stereotypen.
- Sozialisation ist mit dem Konzept des Konformismus verbunden, einem Prozess der Individualisierung.
- Wie man im Sozialisieren erfolgreich sein kann, hängt von externen und internen Aspekten ab.
- Ein wichtiger Aspekt ist die Ausbildung in der Familie, in der Schule und in einem engen Team.

36. INNERER KONTEXT, BEZIEHUNGS- FORMELN UND SOZIALE STEREOTYPEN

Methodisches Konzept zur effektiven Unterstützung von beruflichen Schlüsselkompetenzen mit der Fremdsprache ATCZ62 - CLIL als Lehrstrategie an der Universität

36.I. Kommunikation

- Art der Kommunikation,
- den Prozess, durch den Informationen mitgeteilt oder ausgetauscht werden,
- ein Mittel der sozialen Interaktion,
- ist kein spezifisch menschlicher Prozess (im Gegensatz zur Sprache);
- ergibt sich aus der Notwendigkeit, dass eine Person Informationen austauschen muss,
- Die Isolation von Informationen führt beim Menschen zu psychologischer Entbehrung.

Entwicklung von Kommunikationssystemen

- Zeichen und Signale,
- am Apparat,
- Schreiben,
- Drucken,
- Massenkommunikation.

Kommunikationsprozess

- Kommunikatorin (Kommunikation von ihr)
- Kommuniqué (Inhalt der Nachricht),
- Kommunikator (akzeptiert eine Nachricht),
- die Wirkung der Kommunikation.

Kommunikationsarten

- verbal (nur 20% Monolog, Dialog...) / nonverbal (Mimik, Gestik...80%),
- symmetrisch (alle Teilnehmer gleich) / asymmetrisch,
- harmonisch / widersprüchlich,
- wettbewerbsfähig / kollaborativ,
- formal / informell,

- Kette / Fokus / Kreisförmig,
- mündliche und schriftliche mündliche Kommunikation,
- effektive x ineffiziente Kommunikation,
- Inhalt x Beziehungskommunikation,
- Intra- (interne Rede) und zwischenmenschliche, Gruppen-, Massenkommunikation,
- ergänzende Kommunikation,
- synchron x asynchron.

Auswirkungen der Kommunikation

- Inwieweit wurde die Absicht des Sprechers erfüllt:
- Wirkung kurzfristig x lang
- wünschenswert x unerwünscht (z.B. kann ein Witz als Stichwort verstanden werden).

Kommunikationsmodelle

- **Linear** – einer spricht, der andere hört zu;
- **Interaktiver Rollenwechsel abwechselnd;**
- **Transaktionsbezogen** – jeder Sprecher zur gleichen Zeit Zuhörer.

36.2. Feedback

wird entweder als übermittelte Information oder als Prozess- oder Systembeobachtungsprozess und das Sammeln von Informationen zur Bewertung oder Korrektur definiert. In der Praxis begegnen wir Feedback als eine Möglichkeit, einer anderen Person zu helfen, zu lernen, wie andere Menschen ihn sehen. Es geht um Kommunikation, bei der jemandem gesagt wird, wie er seine Umgebung beeinflusst.

Menschen als Feedbackgeber tun in der Regel folgendes:

- Unsicherheit der Kommunikation,
- einseitige Kommunikation,
- Manipulation.

Menschen als Feedbackempfänger sind anfällig für diese Fehler:

- Erwartung des Schlimmsten,
- Gegenangriff,
- Passivität.

Das Feedback sollte den folgenden Prinzipien einer erfolgreichen Kommunikation folgen:

- Offenheit,
- Respekt,
- Mitverantwortung,
- Zielstrebigkeit
- Angemessenheit.

37. RHETORIK. ÖFFENTLICHE AUFFÜHRUNG, PRÄSENTATION

Rhetoric

ist eine Wissenschaft des Sprechens, der Rede, der Sprachgestaltung. Es wurde im antiken Griechenland geboren, wo es neben Theater, Musik, Skulptur und Architektur als kreative Kunst galt. Es basierte auf fünf Elementen (Themendefinition, Substanzauswahl und -layout, Textstilisierung, Schulung, Präsentation) und drei Teilen der Konstruktion von Sprache (Einführung, Kern, Schlussfolgerung).

Sprechend

Die Fähigkeit zur klaren Kommunikation ist eine der Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit in vielen Bereichen. Eine Kommunikation ist ein Begriff, der eine sprachliche (mündliche) Rede, Rede oder Botschaft bezeichnet. Sein allgemeiner Aufbau (Schema) besteht aus den folgenden Teilen:

1. **Einführung** - Während der Einführung vermittelt der Referent die Grundidee seiner Leistung, definiert das Problem, mit dem er sich auseinandersetzen wird, und lernt die Art und Weise der Interpretation und deren Struktur (Curriculum) kennen.
 - Willkommen
 - Thema, Struktur und Hauptarbeit
 - Motivation der Rede, das Bemühen, Gunst zu gewinnen.
2. **Stufe (Kern)**
 - Geben Sie das Thema an
 - Methode, Methodik, Methodik
 - Individuelle Informationen - Wir bewegen uns vom Ganzen zum Detail, vom Vertrauten zum Neuen, vom Einfachen zum Komplexeren.....
 - Argumente
 - Voraussichtliche Gegenargumente
 - mögliche Einwände und Gegenargumente
 - Minimierung von Einwänden und Widerlegung von Gegenargumenten
 - Fragen und Kommentare aus dem Auditorium und Antworten auf diese

3. Fazit

- Schlussfolgerungen ziehen, die Hauptargumente zusammenfassen und gegebenenfalls auf die Möglichkeiten der weiteren Forschung, Entwicklung hinweisen.
- Verweis auf Quelleninformationen, Kontakt mit dem Sprecher
- Verabschiedung
 - Bedank für die Aufmerksamkeit, für Fragen, für Einwände
 - zur Begrüßung und Abreise des Sprechers

Vorbereitung von öffentlichen Auftritten

- Wir unterschätzen die Bedeutung einer ausreichenden Inhaltsaufbereitung nicht, die Performance muss etwas Wesentliches oder Interessantes vermitteln, sie soll das Publikum bereichern.
- Wir werden das Beste aus den Zuhörern herausholen.
- Wir werden den Ort der Rede und die technische Umsetzung treffen.
- Hallenausstattung. Stellen Sie sicher, dass die Technik funktioniert und die technischen Parameter zufriedenstellend sind. Wir werden den genauen Zeitpunkt der Rede festlegen. Wir werden versuchen, die Rede auf die harte Tour zu bringen.
- Wir bereiten einen schriftlichen Hintergrund, eine Präsentation und visuelle Hilfsmittel vor. Erfahrene Dozenten können sich mit Präsentationen begnügen - heute meist Powerpoint. Es ist nicht ideal, einen wörtlichen Text der Aufführung zu verfassen, da der Vortragende möglicherweise auf eine wörtliche Lektüre zurückgreifen kann, die vom Publikum nicht geschätzt wird. Das Lesen reduziert durch seine Monotonie die Aufmerksamkeit des Publikums. Anfänger können den gesamten Text als "Rettung" vorbereiten, aber für den eigenen Gebrauch während der Vorlesung sollten sie in der Lage sein, einen erweiterten Lehrplan zu verwenden, dh mehr Informationen als sie für die Präsentation haben.

Die Sprecher überzeugen mit visuellen Hilfsmitteln, da das Sehen der wichtigste Informationskanal ist. Es wird geschätzt, dass wir durch das Sehen ungefähr dreimal mehr Informationen erhalten als alle anderen Sinne zusammen. Aus diesem Grund sind Präsentationen die am meisten bevorzugte Art der Kommunikation im 21. Jahrhundert.

Wir unterscheiden Arten von Präsentationen: In erster Linie auf a) Informationspräsentationen, oft in Form einer Präsentation oder eines Papiers, versuchen wir objektiv, informativ und sachlich zu sein; b) Ein überzeugender Auftritt soll Mitarbeiter, Vorgesetzte, Kunden oder Journalisten nicht nur rationalisieren, sondern auch begeistern.

Spezifische Präsentationsformen

- professionelle Verkaufspräsentationen,
- Informationsveranstaltungen,
- öffentliche Meinung,
- Fachvortrag,
- eine Arbeitssitzung,
- Projektberatung,
- Präsentationen für die Unternehmensführung,
- Motivationskonferenz,
- Präsentationen auf Postern (Panels),
- Training.

38. WORTKOMMUNIKATION, IMPLIZITE UND EXPLIZITE KOMMUNIKATION; DENOTATION, KONNOTATION

Wissenschaft der Bedeutung von Wörtern – Semantik, Semiotik, Semiologie.

Wortbedeutung: Hat das Wort für Sprecher und Empfänger die **gleiche** Bedeutung?

Semiotik – Zeichen

Zeichen - bezieht sich auf etwas

- Beispiel: Verkehrszeichen

38.1. Zeichentypen

- **Indizes** - die Beziehung des Charakters zum Objekt
 - zum Beispiel: Rauch - Feuer, Niesen - Allergie oder Kälte
- **Symbole** – Physische Ähnlichkeit
 - Statue, Fotos,
 - Piktogramme - zum Beispiel Smiley,
 - ein Beispiel: es war thaaaat lang.
- **Symbole**
 - zum Beispiel: Morsealphabet, Musik, Mathematik, gekreuzte Zigarette

Für den normalen Benutzer ist die Sprache in erster Linie ein Kommunikationsmittel.

Im Allgemeinen merken normale Benutzer beim Sprechen nicht, dass:

- Sprache ist ein System von Regeln,
- Die Frage der Sprachausrüstung (Vielfalt oder Breite des Wortschatzes).

Sie wissen manchmal intuitiv, wann sie mit einem Kommunikationspartner zu einem bestimmten Thema eine "gemeinsame Basis" gefunden haben.

Worte haben es:

- objektiv gegebene Bedeutung, allgemein akzeptiert = Bezeichnung;
- subjektiv erzeugte Bedeutung = Konnotation.

Bedeutung: soziale Bedeutung, was ein Wort oder ein Begriff ist wichtig.

Konnotation: Wir können für jedes Wort unsere andere, subjektive Bedeutung schaffen, die durch unsere Erfahrungen, Vorstellungen, Ideen gegeben ist,

Die Art der Kommunikation von Informationen als Teil des Kommunikationsprozesses im Rahmen der Wortkommunikation auf der Ebene extralingvistischer (paralingvistischer) **Inhalte von Faktoren oder Charakteren oder nonverbaler Ausdrucksmittel (Mimik, Gestik, Bewegungen des Körpers oder seiner Teile)** wird als Metakommunikation bezeichnet.

Metakommunikation

- Metakommunikation ist das, was ich hinzufüge, zum Beispiel einen Ton des Konsenses und die Anhaftung von "hm"
- oder ironischem Ton in der Stimme, eine Änderung der Intonation.
- Manchmal wird Metakommunikation mit nonverbaler Kommunikation verwechselt und bildet einen separaten Weg (Typ) der Kommunikation.

39. ARTEN DER ÖFFENTLICHEN REDE, IHRE VORBEREITUNG, PUBLIC RELATIONS

Spezielle Formen der gesprochenen Sprache sind unter anderem: Vortrag, Präsentation, Interview, Besprechung, Beratung.

39.I. Interview

Ist eine alte und effektive Methode zum Sammeln und Austausch von Informationen und Interaktionen. Ist eine Methode, die in verschiedenen Bereichen der Praxis sowie in Wissenschaft und Forschung eingesetzt wird. Kern und Grundlage jedes Interviews ist die Befragung, die Beantwortung von Fragen und das Zuhören. Die Essenz der Kunst der Interviewführung ist die Fähigkeit, die erhaltenen Antworten angemessen zu formulieren und zu stellen, zuzuhören, richtig zu verstehen und zu analysieren, während die Weiterleitung des Interviews zum beabsichtigten Ziel beibehalten wird.

Unkontrolliertes (kostenloses) Interview

- **Hauptvorteile eines unkontrollierten Interviews** (Štěpaník 2005)
 - Es gibt freien Ausdruck.
 - Es bringt mehr Informationen (oft unerwartet)
 - Wir werden auch lernen, was wir nicht fragen würden (oder vergessen haben zu fragen).
 - Da Sprache in hohem Maße ein Indikator für das Bildungs- und intellektuelle Niveau ist, bietet die freie Rede (Inhalt und formale Seite) reichhaltiges Material zur Analyse und Erkennung der Persönlichkeit.
- **Die wichtigsten Nachteile eines unkontrollierten Interviews** (Štěpaník 2005)
 - Es braucht viel Zeit.
 - Es besteht die Tendenz, vor dem Subjekt "wegzulaufen" oder "wegzulaufen", sich an unbedeutende Details zu klammern.
 - Einige Menschen sind durch die unstrukturierte Situation gestresst, während andere es ermöglichen, ohne zu zögern zu sprechen.

Verwaltetes (strukturiertes) Interview

- **Die wichtigsten Vorteile eines geführten (strukturierten) Interviews** (Štěpaník 2005)
 - Die Ergebnisse des Interviews sind mit anderen vergleichbar.
 - Die Fragen werden im Voraus vorbereitet und konzentrieren sich auf die Interessengebiete.
 - Spart die Zeit der Teilnehmer.
- **Die wichtigsten Nachteile des strukturierten Interviews** (Štěpaník 2005)
 - Er muss nicht alle wichtigen Informationen erfassen.
 - Sie gibt der anderen Partei nicht die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung.
 - Sie kann unpersönlich, mutig, "fragend" wirken.

Für den Erfolg der Kommunikation ist es jedoch vielleicht noch wichtiger, die drei Prinzipien zu respektieren:

- um in seiner Rede natürlich zu sein,
- sich angemessen zu verhalten,
- nicht zu versuchen, jemand anderes als ich zu sein.

39.2. Öffentlichkeit (Public Relations)

- Bei der Arbeit mit der Öffentlichkeit werde ich über die Arbeit mit der Öffentlichkeit in nicht-kommerziellen Institutionen sprechen.
- Es sollte Vertrauen zwischen der Institution, der Öffentlichkeit und der Umwelt schaffen. Das Ziel ist gutes Urteilsvermögen, positive Akzeptanz des Unternehmens, guter Eindruck.
- diese Arbeit wird anders genannt, ihre Geschichte geht auf das frühe 20. Jahrhundert zurück, die Öffentlichkeitsarbeit ist mit der Entwicklung der Massenmedien im Leben der Gesellschaft verbunden.
- In den 1950er Jahren wurde das Konzept bereits in Dictionaries kodifiziert und ist integraler Bestandteil der Arbeit der Institutionen.
- Die Institutionen versuchen, alle Prozesse in der Gesellschaft zu verfolgen und darauf zu reagieren. Gleichzeitig muss sie sich durch die Erhaltung durch staatliche Ressourcen bewähren.
- Der Unterschied zum Marketing - Marketing konzentriert sich auf den wirtschaftlichen, materiellen Aspekt, die Öffentlichkeitsarbeit und beobachtet soziale und politische Faktoren.

- **Es hat drei Hauptkomponenten:**

- informieren
- überzeugen
- integrieren (damit die Einrichtung als Teil der Gemeinde akzeptiert wird).

40. DYSFUNKTIONALE KOMMUNIKATION UND VERBALE KOMMUNIKATIONSSTÖRUNGEN.

Manchmal fehlt es an Informationen oder an Verzerrungen zwischen dem Kommunikanten und dem Kommunikator. In diesen Fällen sprechen wir von Kommunikationsstörungen, sowohl quantitativ als auch qualitativ:

Kommunikationsstörungen

- **Störungen im Kommunikationskanal** - z.B. Umgebungslärm, Hörverlust, Diskontinuität;
- **Fehler aus der Sinnlosigkeit von Wörtern** - zum Beispiel Wort,, Schiene,....;
- **"Metakommunikation"** - "Metakommunikationsfaktoren" sind: Gesichtsausdruck, emotionaler Akzent, soziale Rolle und Status;

Gehirnwäsche

- Störungen, die in Konfliktsituationen auftreten - das sind die folgenden:
- grob destruktive Kommunikation (Kommunikation mit dem Ziel der Erniedrigung und Beleidigung);
- autoritäre Kommunikation (die Tendenz, zweite eigene Einstellungen durchzusetzen),
- disjunktive Kommunikation (Einzelpersonen beeinflussen die empfangenen Nachrichten nicht, die Anreize sind heller),
- Pseudokommunikation - formale Kommunikation,
- Nichtkommunikation - faktische Unterbrechung der Kommunikation, auch wenn die Präsenz der Partner fortbesteht.

Unterbewusste Sprachstörung

- der unvollständige Satz, wenn der Sprecher in der Mitte des Satzes bleibt und den zweiten Satz beginnt,
- das Nachhallen und Stottern, das bei Menschen unter Spannung und Unsicherheit auftritt,
- mit parasitären Wörtern.

40.1. Kommunikationsfehler

- die Abwertung des anderen, seine Meinungen (Vergießen, Verhöhnern)
- Änderung des Themas, das als Antwort betrachtet werden soll,
- unvollständige Sätze,
- und fängt das Wort ein,
- Sätze, vage Aussagen,
- zielstrebig,
- die nach und nach sprechen,
- die Manifestationen und das Verhalten des anderen zu interpretieren,
- Beschriftung, d.h. Markierung des Verhaltens des anderen,
- Manipulation, d.h. das Verhalten anderer mit einem lebendigen Ziel zu beeinflussen,
- verbale Aggression: Schnarchen, verbales Eindringen, Ironie, Sarkasmus, Beleidigung,
- nonverbale Aggression: demonstrativ ignorieren, schweigen, sich leidenschaftlich verhalten.
- in die Rede zu kommen,
- Verachtung,
- Verdacht,
- Unterschätzung der anderen,
- Zweifel an der Kompetenz des anderen,
- jemanden zu disqualifizieren,
- unempfindlich gegen inkohärentes Verhalten,
- Mobbing,
- Missbrauch des Vertrauens,
- Nichteinhaltung der vereinbarten Regeln,
- bewusst den anderen mit der Beschwerde überladen, dass es nicht genug ist,
- aus der Position meiner sozialen Rolle herauszuziehen,
- Verleumdung.

Ursache von Kommunikationsstörungen:

- Kommunikationsgeräusche im Kommunikationskanal - Umgebungsgeräusche
- Unklarheit der Bedeutung von Wörtern - Wörter mit mehreren Bedeutungen
- Metakommunikation - wir verstehen den versteckten Subtext nicht richtig

Konflikte

Sie drücken die Begegnung von zwei oder mehr ganz oder in gewissem Maße mit sich gegenseitig ausschließenden oder entgegengesetzten Bemühungen, Kräften und Tendenzen aus.

Arten von Konflikten:

- intrapersonell (Widerspruch innerhalb einer Persönlichkeit),
- zwischenmenschlich (aus einem Hindernis heraus),
- Gruppe,
- Intergruppen.

41. DIE BEDEUTUNG DER NONVERBAL- LEN KOMMUNIKATION. MIMIK, VISU- ELLE KOMMUNIKATION, SCHWAN- GERSCHAFT, HAPTİK UND POSTURO- LOGIE

41.1. Nonverbale Kommunikation

- Körpersprache ist der Austausch von Informationen mit anderen Mitteln als Worten (Mimik oder Gestik).
- Gesichtsausdruck, Verzögerung, Zoomen, Berühren, Haltung, Bewegungen, Gesten, Ansichten, Sprechtone, Außeneinstellung.

Funktionen der nonverbalen Kommunikation

- Die nonverbale Kommunikation ist historisch gesehen die älteste Kommunikation und wird von der Kultur beeinflusst,
- Es wird hauptsächlich zur Unterstützung oder Ersetzung von Sprechausdrücken, zum Ausdruck von Emotionen, zwischenmenschlichen Einstellungen, Selbstdarstellung, Zeremonie und Kunst (Pantomime) verwendet.
- Die nonverbale Kommunikation muss entsprechend ihrer Bedeutung für die Gesellschaft und die Situation überwacht werden.

Nonverbale Kommunikation beinhaltet:

- **Mimik** - Gesicht, Blick, Blick,
- **Geste** - ein Nicken zur Zustimmung,
- **Haptisch** - Berührung, Handabgabe,
- **Posturologie** - Körperhaltung,
- **Proxemik** - Annäherung, Verzögerung des anderen (intimer, persönlicher, sozialer, öffentlicher Bereich)
- **Kinetik** - unwillkürliche Bewegungen von Händen, Köpfen,
- **Kommunikation von außen**,
- **Chronik** - Zeitmanagement, Umgang mit Objekten,
- **Paralinguismus** - eine gute Seite.

41.2. Proxemik

Proxemik - Beinhaltet auch das Ein- und Auszoomen der anderen Person.

Proxemabstand - vertikal oder horizontal

4 Zoombereiche

- **intim** – die untere Grenze verschmilzt mit der Nähe der Partner, die obere Grenze ist durch den Abstand von 15 - 30 cm gegeben, zu beobachten zwischen Mutter und Kind, zwischen den Partnern, den Magiern.....
- **persönlich** – die untere Grenze ist 45 - 75 cm lang, die obere Grenze ist 75 - 120 cm. Die Grenze, die wir bei der Begegnung mit einer unbekanntenen Person beobachten, die Distanz, die wir in vertrauten, Freunden / sozialen Gruppen, persönlichen / offiziellen Interviews halten.....
- **sozial** – untere Grenze reicht von 120 bis 210, obere 210 - 360, vor allem bei Geschäftskontakten, Geschäftstreffen, Gruppendiskussionen. Distanz zu Fremden, Senior-Interview mit Untergebenem, Handwerker, Postbote...
- **öffentlich** – der minimale untere Abstand beträgt 3,6 m, der obere bis 7,6 m bei einer öffentlichen Vorstellung, wenn es notwendig ist, den gesamten Charakter und die Bewegungen zu sehen. Unline-Zone, es ist möglich, sich von anderen Menschen zu distanzieren, sich an ein breites Publikum zu wenden, PolitikerInnen

Postulorgie – Körpersprache

- Wenn dein Partner seine Arme auf der Brust bricht, wenn seine Beine überkreuzen und sich beugen (wie du bei unserem Präsidenten Zeman sehen kannst), bedeutet das: Nein, nein, nein!
- Wer sich in den Rücken des Stuhls lehnt und seine Hände hinter den Kopf legt - er hat alle Lösungen / Anwälte - die Geste, dass er alles unter Kontrolle hat.
- Die Nagelreibung offenbart die Idee des "Verletzens".
- Wenn jemand seine Hände an den Köpfen befestigt, sind sie Erforschung und Bewertung, aber er kann seinen Kopf nicht stützen, das ist ein klares Zeichen von Langeweile und Gleichgültigkeit.
- Wenn die Hand auf dem Gesicht aufliegt, zeigt sie das tatsächliche Interesse an und der Zeigefinger in Richtung Schläfe, eine kritische Distanz wurde ihm hinzugefügt. Die Hauptrolle in allen Handgesten hat ein Daumen. Es repräsentiert die Kraft der Persönlichkeit, es zeigt Selbstvertrauen.

42. SOZIALER KONTAKT, INTERAKTION, SCHAFFUNG VON SOZIALSTRUKTUREN

42.1. Kommunikation und sozialer Kontakt

Das Wort Kommunikation kommt aus dem Lateinischen, was bedeutet: "etwas miteinander teilen, etwas gemeinsam tun".

Kommunikation ist eine Grundvoraussetzung für die Existenz jeder sozialen Beziehung. Es ist auch ein Mittel zur sozialen Integration des Einzelnen in die menschliche Gemeinschaft. Für eine perfekte Interaktion mit der Umwelt ist es notwendig zu lernen, auf den inneren Impuls zu hören - Ihre Gedanken bewusst zu beobachten, ein ständiges inneres Gespräch zu führen, Gefühle zu überwachen und zu verstehen.

Sozialer Kontakt - Interaktionen und Interaktionen zwischen Menschen. Eine Besonderheit des sozialen Umfelds ist, dass der Einzelne nicht nur auf seinen eigenen Impuls / sein eigenes Wort, seine eigene Handlung usw. reagiert, sondern auch auf seinen / ihre Träger. Die Interaktion findet in zwei grundlegenden Ebenen statt:

- Biologisch (auch erotisch-sexuell),
- Sozial (Freundschaft, Partnerschaft, Liebe, Aggression, Selbstwertgefühl)

Kommunikation - nach Teilnehmerzahl

- Intrapersonliche Kommunikation findet innerhalb eines Individuums statt und findet in Form eines internen Dialogs statt. Es ist ein "Selbstgespräch", eine Selbstreflexion des eigenen Handelns und die Kommunikation mit der Außenwelt.
- Zwischenmenschliche Kommunikation findet zwischen zwei oder mehr Menschen statt, zwischen denen eine Beziehung besteht. Eine spezifische Art der zwischenmenschlichen Kommunikation ist die Gruppenkommunikation.
- Massenkommunikation ist gekennzeichnet durch einen einseitigen Informationsfluss von einem und mehreren Kommunikatoren (Ressourcen) zu vielen Kommunikatoren (Empfängern). Das ist Kommunikation über die Medien.

Soziale Kommunikation

ist Voraussetzung und Voraussetzung für die Existenz einer menschlichen Gemeinschaft.

Kommunikationsfaktoren:

- Quelle der Kommunikation - Kommunikator,
- Festlegung der Kommunikation / Empfänger / Empfänger / Empfänger
- Kommunikant,
- Kommunikation / Kommuniké / Kommuniké / ,
- Kommunikationsraum - Kanal.

Bei der Interaktion geht es immer um zwischenmenschliche Wahrnehmung und Kommunikation (Kommunikation).

Soziale Wahrnehmung und Beurteilung: Wahrnehmung ist ein komplexer psychologischer Prozess, der es einem Menschen ermöglicht, die Welt um ihn herum kennenzulernen und sich darin zu orientieren, "**Soziogener Filter**"

Die häufigsten Fehler in der Wahrnehmung und im Urteilsvermögen

- Wirkung des sogenannten "ersten Eindrucks".
- "Halo-Effekt"
- "Private Theorie der Persönlichkeit".
- "Die Wirkung von Milde und Vergebung".
- "Konstantenfehler"
- Vorurteile

Menschen engagieren sich in der sozialen Interaktion (sozialer Kontakt), bei der Sozialverhalten stattfindet, nämlich Interaktion (Interaktion der Sozialpartner) und Kommunikation (gegenseitige Kommunikation).

42.2. Soziale Wahrnehmung

- Soziale Wahrnehmung ist, wie wir andere Menschen wahrnehmen.
- Es unterliegt bestimmten Regeln.
- Wir neigen dazu, über andere in bestimmten Kategorien, Stereotypen und Diagrammen nachzudenken, und es gibt viele verschiedene Wahrnehmungseffekte wie **die Wirkung des ersten Eindrucks**.
- **Soziale Wahrnehmung** wird immer von der persönlichen Erfahrung jedes Teilnehmers beeinflusst, seiner sozialen Erfahrung.
- **Soziale Wahrnehmung** bezieht sich auf die Wahrnehmung und Bewertung jedes Teilnehmers, seine soziale Erfahrung.
- **Soziale Wahrnehmung** bezieht sich auf die Wahrnehmung und Beurteilung von anderen und sich selbst.

43. DAS GESETZ DER KOMMUNIKATION IN EINER GRUPPE

Kommunikation und Selbstvertrauen, Selbstbild

Die richtige Wahl der Mitarbeiter für das Arbeitsteam ist wichtig für die richtige Gruppenkommunikation und Managerarbeit.

Die Vor- und Nachteile der Arbeitnehmer müssen bekannt sein.

In der Praxis ist darauf zu achten, dass die Mängel und die Stärken des gesamten Teams ausgeglichen werden. Mit anderen Worten, jedes Mitglied des Arbeitsteams hat die Möglichkeit, seine Schwächen und Stärken aufzuzeigen. Die Teamrollenübersicht stellt verschiedene Verhaltensweisen dar, deren gegenseitiges Zusammenspiel dazu beiträgt, die Teamarbeit zu "glätten".

43.1. Selbst-Bild, Selbst-Präsentation,

- ist die Fähigkeit, sich selbst zu "verkaufen".
- ist eng mit Empathie, Vertrauenswürdigkeit, Selbstvertrauen und allgemeiner emotionaler Intelligenz verbunden.
- Ziel der Selbstdarstellung ist es, einen guten Eindruck zu hinterlassen und sich und Ihre Fähigkeiten real, aber auch attraktiv und selbstbewusst zu präsentieren und so Interesse an anderen zu wecken.
- Der erste Eindruck, den wir erzeugen und vermitteln, wird in der Regel durch einen Komplex von nonverbalen Signalen vermittelt.
- Die ursprünglichen Informationen sind die eigene Gewohnheit, Größe, Gewicht, Symmetrie, Aussehen und deren Anpassung: Kleidung, Schuhe, Accessoires und deren Ausrichtung, Frisur, Gesichtszüge, Ornamente, Sonderzeichen, Make-ups und Gerüche.
- Die Schaffung einer erfolgreichen Selbstdarstellung erfordert Empfänglichkeit, Selbstvertrauen und die Fähigkeit, alle starken Emotionen wie Angst oder Wut zu kontrollieren. Es bedeutet, sich auf eine Weise zu präsentieren, die den Wünschen und Erwartungen unserer Zuhörer entspricht.

Selbstbewusstsein, Einfühlungsvermögen

Selbstbewusstsein ist neben Empathie die Grundlage für eine erfolgreiche Kommunikation und das Zusammenleben mit Menschen. Wer sich selbst nicht akzeptiert, kann seine empathischen Fähigkeiten kaum entwickeln.

Selbstbewusst zu sein bedeutet, sich selbst bewusst wahrzunehmen, d.h. seinen Körper, seine Gefühle, seine Emotionen, seine Stärken und Schwächen, seine Grenzen sowie seine körperlichen, geistigen und spirituellen Fähigkeiten zu erkennen. Ein selbstbewusster Mensch muss nicht immer selbstbewusst sein. Das Wichtigste ist, ob du auf dich selbst ausgerichtet bist. Ein selbstbewusster Mensch kann die anderen so akzeptieren, wie sie sind.

Der erste Eindruck beim Treffen

- **Die richtige Körperhaltung** - nicht nur für unsere Gesundheit und Fitness, sondern auch für unseren gesellschaftlichen Nutzen. Das gilt für das Gehen, Stehen, Sitzen, fast alle Bewegungen;
- **Wie man einen guten Eindruck auf ein Meeting macht** - Experten sind überzeugt, dass in den ersten 120 Sekunden eines Meetings eine permanente Bewertung des zweiten erstellt wird;
- **Die Chance, bei einem normalen Menschen eine Lüge zu finden, ist relativ gering** - wenn man Lügner markieren will, erreicht man nur 57% (mit nur zwei Optionen, also 50% entspricht dem Grad der Übereinstimmung).

44. EMPATHISCHE UND EGOISTISCHE ANSÄTZE, SYSTEMANSÄTZE, MOTIVATION.

Was ist "Motivation"?

einen internen oder externen Faktor oder eine Reihe von Faktoren, die zur Energetisierung des Organismus führen.

- Stimulus für Leistung, Verhalten und Leistung
- Welcher externe Faktor motiviert Sie? Wofür?
- Welcher interne Faktor motiviert Sie? Wofür?
- **Die immaterielle Form der Motivation ist langsamer, aber nachhaltiger und baut Loyalität auf.**

44.1. Rogers' menschlicher Ansatz

(PERSON-CENTERED APPROACH) Carl. R. Rogers

- Eine Person in der Kommunikation: freundlich, akzeptierend, selbstbewusst, interessiert, ermächtigt.
- Bleiben Sie nicht auf dem Laufenden, benutzen Sie nicht "sollte", seien Sie frei, versuchen Sie nicht, irgendjemandem zu gefallen, akzeptieren Sie alles als Veränderungsprozess, sind Sie offen für Erfahrungen, glauben Sie an, haben Sie eine Selbstautonomie.
- Der ideale Kommunikator - Mensch konstruktiv-kreativ, hängt nicht an der Bedeutung von Wörtern, räumt ein, dass es möglich ist, die Hypothesen zu ändern, die Fähigkeit, viele widersprüchliche Informationen zu erhalten, nicht sofort Schlussfolgerungen zu ziehen.

44.2. Systemansätze

- Der Mensch lebt nicht allein, sondern ist Teil anderer Beziehungen, die ihn betreffen.
- Die Veränderung zu einem Individuum spiegelt sich auch im Ganzen wider.
- Kommunikation schafft die Qualität des Ganzen, das Ganze schafft die Kommunikation der einzelnen Mitglieder (das Prinzip der Zirkularität).

- Wenn wir den anderen verstehen wollen, müssen wir zuerst den gesamten Rahmen kennen, aus dem die Nachricht entfernt wurde.
- Empathie = Fähigkeit zu trainieren, zu verbessern

Dem Hören zuzuhören ist wie folgt: Gute Kommunikation - wie wir zuhören können;

- Kunst, die Linie aufzuspüren, die Abstimmung des Menschen, seine Absicht, seine Bedürfnisse zu schätzen;
- Effektives Verständnis dessen, was an uns übertragen wird;
- Verurteile nicht, verurteile nicht, verurteile nicht;
- Kognitive Reife - frei von Stereotypen und Vorurteilen sein.

Kommunikationstipps

- kürzere Sätze verwenden,
- Fachbegriffe nur nach Möglichkeit,
- der anderen Partei Raum für den Ausdruck lassen,
- versuche nicht zu gefallen,
- offen für Veränderungen sein,
- eine eigene Autonomie haben (sich nicht im Gespräch verlieren),
- die Dinge so zu nehmen, dass sie der Prozess der Veränderung sind.

Theorie der Kommunikations-Spiele

- Voraussetzung: Menschen sind Spieler, Kommunikation ist ein Spiel;
- Spieler - Ziel: Die beste Belohnungsoption;
- Spielregeln;
- Dreckige Spiele - Lügen, Manipulation, Doppelbindung;
- Wichtig: Ob der Spieler auf (nicht) vollständigen Informationen basiert.

44.3. Transaktionsanalyse (Strukturen)

- **Kinder-Ego (DI)**
 - Wenn er das tut, ist er spontan, fröhlich, wenn er auf ein Hindernis stößt, beginnt er, aufsässig zu sein,
 - wütend, unfähig, die Folgen seines Handelns zu tragen.
 - **Ein Kind kann beides sein:**
 - frei - in der positiven spontanen Ebene; in der Ebene der negativen unreifen.
 - angepasst - auf positiver Ebene kollaborative Ebene; auf negativer Ebene rebellisch.

- **Ego des Erwachsenen (DO)**
 - Er ist in der Lage, die Folgen seines Handelns zu tragen, sie zu antizipieren, logisch,
 - Die kritische Beurteilung von sich selbst und seiner Umgebung, oft mit Fragen, ist verbal natürlich.

- **Ego der Eltern (RO)**
 - Er ist fürsorglich, beratend, betreuend und befehlend, typvoll. Die Eltern können die Form annehmen:
 - *Controlling - in Stufen:*
 - positiv - Strukturierung
 - negativ - kritisch,
 - oder *Betreuer - in Stufen:*
 - positive Betreuer;
 - negatives Wohlwollen.

45. FÜHRUNGSSTILE, "MOBBING", "ETIKETTIERUNG" UND KATEGORISIERUNG VON MENSCHEN. DURCHSETZUNGSVERMÖGEN.

Ein guter Leiter sollte fünf Eigenschaften haben

- Die Gruppe muss sie als Teil davon wahrnehmen.
- Sie müssen die Qualitäten und Meinungen haben, die die Gruppe als Ganzes hat.
- Sie müssen Modellmitglieder sein.
- Die Gruppe muss sie als eine Person wahrnehmen, die hilft, die Ziele zu erreichen.
- Die Gruppe muss die Außenseite positiv vertreten.

45.1. Führungsstile

- **Autokratischer Stil:** Konzentration auf die Aufgabe, alles, was der Leiter entscheidet, die Mitglieder der Gruppe haben minimale Autonomie;
- **Demokratischer Stil:** häufige Diskussion der Aufgabe, das Interesse des Leiters an den Mitgliedern, die Menschen mit der größten Effizienz;
- **Liberaler Stil:** Wenn man die Freiheit verlässt (der Leiter kümmert sich nicht um die Art und Weise, wie die Aufgaben erledigt werden), erzielt man fast überhaupt keine Ergebnisse.

Autorität

- legitime Macht.
- Wenn jemand Autorität hat, hat er die Autorität zu regieren, die er regiert, ihn als jemanden zu nehmen, der die Autorität hat, sie zu regieren.
- Es ist also eine Macht, deren Äußerungen von den Betroffenen akzeptiert werden.

Wir können die Autorität unterteilen in:

- rational,
- traditionell,
- Charismatisch.

45.2. Mobbing

ist eine Art von raffiniertem Mobbing am Arbeitsplatz. In unserem Land können wir uns mit dem Ausdruck: dem Terror am Arbeitsplatz oder dem Psychoterror treffen.

Mobbing hat die folgenden Eigenschaften:

- systematische, zielgerichtete, wiederholte Angriffe einer Person oder Gruppe auf eine Person,
- defensive Position des Mitarbeiters, indem er ihn aus dem Kollektiv eliminiert, erniedrigt, herabwürdigt und zwingt, den Arbeitsplatz zu verlassen.

Etikettierung

- die Theorie des Klebens (oder auch Labeling Approach, Labeling Approach, die Theorie der Etikettierung ist eine der konstruktivistischen Theorien, die versuchen, Delinquenz zu erklären.
- Es geht um den Prozess der Interaktion zwischen Individuen, die sich als Täter sozialer Normen betrachten, und zwischen denen, die sie bilden und dann den Eindringling bewerten (ihnen ein Label geben).
- Anthony Giddens definiert die Theorie der Ethik als die Theorie der Abweichung, nach der bestimmte Individuen abweichend werden, weil sie von anderen Menschen so bezeichnet wurden;
- ist gekennzeichnet durch die stereotype Kennzeichnung anderer durch kurze Sätze oder Phrasen, meist zu einem negativen Merkmal.
- ein Beispiel ist ein Außenseiter, ein Verbrecher, ein Lügner, ein Betrüger, ein Kommunist, ein Anarchist.
- Die Kennzeichnung führt zu sozialer Stigmatisierung und reduziert das Selbstwertgefühl.
- Laut Douglas Reybeck kann das Label auch Personen erfassen, die nicht ausreichend nachweisen, dass sie die vorgeschriebenen Standards einhalten.
- Nach Ansicht des Autors basiert die Gesellschaft auf einem starken Wunsch nach Einheit und kollektivem Bewusstsein, was zur Stigmatisierung jedes "störenden Elements" führt, das als Bedrohung für die Ordnung angesehen wird.

Die Abweichung nach der Gesellschaft lässt sich daher in "weiche" und "harte" Formen unterteilen:

- **Weiche Abweichungen** = individuelles Verhalten ist unvereinbar mit gültigen Standards, stellt aber keine Bedrohung der sozialen Ordnung dar.
- **Harte Abweichung** = Verhalten ist jenseits der Norm und wird als Bedrohung angesehen.

45.3. Durchsetzungsvermögen

- ist eine Art der Kommunikation, bei der der Einzelne ehrlich und offen Gedanken, Emotionen, Meinungen und Einstellungen sowohl in positiver als auch in negativer Form ausdrückt, ohne seine Rechte oder die Rechte anderer zu verletzen.
- Hilft, das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl zu steigern, hilft, die eigenen Gedanken zu beurteilen, zu handeln und zu verhandeln.
- Ein wichtiges Merkmal der Durchsetzungsfähigkeit ist, dass sie hilft, Manipulationen zu erkennen, das Gefühlsniveau zu reduzieren, unabhängig zu sein und frei zu entscheiden.

Nützliche Rechte

- Man hat das Recht, sein eigenes Verhalten, seine eigenen Gedanken und Emotionen zu beurteilen, und
- für sich selbst verantwortlich sein.
- Eine Person hat das Recht, keine Entschuldigungen und Ausreden zur Rechtfertigung anzubieten.
- sein Verhalten.
- Eine Person hat das Recht zu beurteilen, wie sie für die Lösung der folgenden Probleme verantwortlich ist
- Probleme mit anderen Menschen.
- Der Mensch hat das Recht, seine Meinung zu ändern.
- Man hat das Recht zu sagen: "Ich weiß es nicht".
- Man hat das Recht, vom Wohlwollen anderer unabhängig zu sein.
- Man hat das Recht, Fehler zu machen und dafür verantwortlich zu sein.
- Man hat das Recht, unlogische Entscheidungen zu treffen.
- Man hat das Recht zu sagen: "Ich verstehe dich nicht".
- Man hat das Recht zu sagen: "Es ist mir egal".

Durchsetzungstechniken

Dies sind Techniken, die als mögliche Anleitung zur Lösung von Situationen verstanden werden können, sie sind nicht immer eine Erfolgsgarantie:

- Geflochtene Grammophonplatte - Ermöglicht Manipulation, Durchsetzung Ihrer Meinung und Forderungen ohne Aufregung.
- Offene Tür-Technik - Im Falle ungerechtfertigter Kritik übersehen Sie die Angriffe.
- Abwägung mit Kritik, Zustimmung zu unbefugter Kritik - Akzeptanz
- Kritik ohne verheerende Gefühle.
- Untersuchung der Mängel - Ermittlung der wahren Ursache der Ablehnung
- Partner.
- Akzeptabler Kompromiss - um Zufriedenheit auf beiden Seiten zu erreichen.
- Negative Behauptungen - Verwaltung eigener Fehler.